

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 20 P oder 10 Groszy

Bezugspreis monatlich 2,20 G, wöchentlich 0,80 G, in Deutschland 2,70 Goldmark, durch die Post 2,20 G monatlich, für Sommerzeiten 5 Monatshefte: Die 10. Seite 0,40 G, die 11. Seite 2,00 G, in Deutschland 2,40 und 2,00 Goldmark, Abonnements- und Anzeigenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 101

Freitag, den 2. Mai 1930

21. Jahrgang

Verlagsstelle: Danzig, Am Spandauer Nr. 6
Postfachkonto: Danzig 2848
Redaktions-Anschluß bis 6 Uhr abends unter
Samstagsnummer 215 51. Von 6 Uhr abends:
Einführung 222 61. Anzeigen-Annahme,
Expedition und Druckerei 242 97.

Der Feiertag der Arbeit

Massenaufmärsche auf dem ganzen Erdenrund

Fast durchweg ruhiger Verlauf — Auch in Berlin diesmal keine Zusammenstöße

Der Montag ist im ganzen Reich ruhig verlaufen. Sozialdemokraten und Kommunisten marschierten nebeneinander und nacheinander. Auch die kommunistische Opposition veranstaltete in einigen Städten eigene Demonstrationen.

In Berlin hatten die Kommunisten ihre Anhänger gegen 11 Uhr in den Lustgarten gerufen, freie Gewerkschaften und Sozialdemokraten gegen 1 Uhr. Verspäteter Aufmarsch der Kommunisten, kurzes Galt und Umarmung. Dann lag wohl eine halbe Stunde lang der gewaltige Raum des Berliner Lustgartens in der Erwartung, nur von einzelnen diskutierenden Gruppen besetzt. Langsam verschwanden die Enden der abmarschierenden Kommunistenzüge unter wehenden roten Fahnen und dann von der Gegenseite unter den Klängen der Internationale wieder wehende rote Fahnen, der Aufmarsch der Gewerkschaftler und Sozialdemokraten. Protetaxier hier und Protetaxier da, aber die einen verließen den Platz, weil die anderen aufmarschierten. (Gegen 50 000 Kommunisten und gegen 100 000 Sozialdemokraten und Gewerkschaftler demonstrierten. Etwa 150 000 Demonstranten insgesamt. Trotz des Druckes der Wirtschaftskrise ein ausserordentliches Heer der Maidemonstranten, wahrhaftig genug, um dem Bürgertum zu zeigen, daß die Arbeiterschaft für ihre Ziele eintreten will.

Unruhen gab es auch in Berlin nicht.

Bergledets Optimismus hatte recht gehabt. Eine tiefere Ursache dazu aber lag auch darin, daß die Putschgeher in der SPD selbst wieder einmal abgewirtschaftet haben, weil die Parteimitglieder den Irrsinn dieser Taktik eingesehen haben.

Die Arbeitsruhe am Montag war in den Ländern, in denen der 1. Mai nicht Staatsfeiertag ist, eher etwas schwächer als im Vorjahre. Millionen haben unfreiwillige Arbeitsruhe. Der Druck der Erwerbslosigkeit und der Wirtschaftskrise lastet schwer auf der Arbeiterschaft. In Berlin trat die Arbeitsruhe stärker hervor, in anderen ausgesprochen industriellen Gegenden war jedoch die Zahl der Arbeitenden ziemlich stark. So hat das Ruhrgebiet voll gearbeitet. Im Ruhrgebiet feierten etwa nur 12 Prozent der Arbeiter. Die Städte des industriellen Westens zeigten eine Beteiligung, die nur zu deutlich den Einfluß der Wirtschaftskrise verriet.

Trotz allem: die roten Fahnen der Arbeiterschaft wehten in den Straßen, die große Tradition der deutschen Arbeiterbewegung ist lebendig und mit ihr die unerschütterliche Hoffnung, daß Wirtschaftskrise und Spaltung überwunden werden.

im Zeichen der Arbeitersolidarität und des Sozialismus!

Blutige Zwischenfälle hat es, mit geringen Ausnahmen, auch im Auslande nicht gegeben. Zwar kam es an vielen Orten zu Verhaftungen, die jedoch später wieder aufgehoben wurden.

Aufmarsch der Berliner Sozialdemokratie

Der Aufmarsch der Berliner sozialdemokratischen Organisationen zur Maifeier im Lustgarten erfolgte in den ersten Stunden des Nachmittags. Die Mitglieder der sozialdemokratischen Verbände hatten sich ab 10 Uhr vormittags in den 23 größten Sälen Berlins versammelt und setzten sich von dort aus allmählich in einzelnen Abteilungen in Marsch. Die Polizei beschränkte sich auf den Ordnungsdienst vor den öffentlichen Gebäuden und Monumenten und die Regelung des Verkehrs, die auf dem belebten Schloßplatz nicht unerhebliche Schwierigkeiten bot. Sobald ein Zug mit Musikbällen und Fahnen den Schloßplatz passiert hatte, stütete von beiden Seiten die Woge der aufgestauten Autobusse, Kraftbroschets und Geschäftswagen über den Damm, um wieder angehalten zu werden, wenn ein neuer Zug der Demonstration erschien. Von der Rednertribüne vor dem alten Museum aus sprach der Bundesvorsitzende des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, der Reichstagsabgeordnete Peter Grafmann, der gegen das Kabinett polemisierte, u. a. eine Verkürzung der Arbeitszeit, sowie den Ausbau der Arbeitslosenversicherung als notwendige Forderung bezeichnete.

Die Kundgebungen im Reich

Heberwältigender Eindruck in den Großstädten

Die Maifeier der Dresdener SPD wurde am Vorabend durch eine Jugendkundgebung des proletarischen Jugendrats eingeleitet, zu der Reichstagspräsident Lohse als Redner gewonnen war. Die Hauptkundgebung fand am 1. Mai auf dem Theaterplatz statt, der dicht gefüllt war. Nach Musikborträgen und einer Ansprache formierte sich ein gewaltiger Zug.

In der Maidemonstration der Münchener Arbeiterschaft nahmen rund 25 000 Personen teil. In allen Großbetrieben ruhte die Arbeit. Die Stuttgarter Maifeier, deren Veranstaltung in den Händen der freien Gewerkschaften und An-

gestelltenverbände lag, ist programmäßig und unter sehr starker Beteiligung verlaufen. Dem nach Berufsorganisationen geordneten Demonstrationenzug schloß sich die kommunistische Opposition als besondere, aber recht schwache Gruppe an.

In der Maifeier der Braunschweiger Sozialdemokratie beteiligten sich rund 20 000 Personen. Der kommunistische Demonstrationenzug wies 800 Teilnehmer auf.

In der hannoverschen Industrie herrschte fast völlige Arbeitsruhe. An den Demonstrationstagen beteiligten sich etwa 40 000 Personen. Die Kommunisten brachten zu ihrem Demonstrationenzug kaum 900 Personen auf die Beine.

100 000 Teilnehmer in Hamburg

Im Großhamburger Stadtgebiet war die Beteiligung an den Demonstrationen und Kundgebungen zum 1. Mai härter als in den Vorjahren. In Hamburg, wo der 1. Mai gesetzlicher Feiertag ist, fanden den Tag über in den verschiedenen Stadtteilen Konzerte und feierliche Veranstaltungen statt. In der ersten Nachmittagsstunde bewegten sich 48 Demonstrationenzüge zum Stadion des Stadtparties, wo sich gegen 15.30 Uhr, als der Aufmarsch beendet war, etwa 100 000 Teilnehmer versammelt hatten.

Auch in den preussischen Nachbarstädten Hamburg war die Arbeitsruhe ziemlich allgemein. In Altona hatten auch die städtischen Dienststellen geschlossen. Die Monarch Sozialdemokratie marschierte am Vormittag in einem Demonstrationenzug von rund 15 000 Teilnehmern durch die Stadt. In Wandsbeck beteiligten sich an der Maidkundgebung etwa 4000 Arbeiter.

Im Ruhrgebiet sind die Maifeiern würdig und ruhig verlaufen. In Essen beteiligten sich an den Kundgebungen der SPD und der KPD ungefähr je 4500 Personen. In Bochum waren es 2000 Sozialdemokraten und 1400 Kommunisten, in Duisburg auf beiden Seiten je 3500—4000 Personen. In Dortmund marschierten etwa 2500 Sozialdemokraten und 1200 Kommunisten in getrennten Zügen auf. In Düsseldorf waren die Züge mit etwa 2000 Personen ungefähr stark.

Reinliche Symphonie in Karlsruhe

In Karlsruhe herrschte in den meisten Betrieben völlige Arbeitsruhe. Die Beteiligung an dem Demonstrationenzug der SPD war stärker denn je. Eine kommunistische Gegen demonstration verschwand dagegen völlig. Am Abend wurde in der überfüllten Festhalle Beethoven's 9. Symphonie vom Volkstabernie- und dem Landestheater-Orchester aufgeführt. Der Andrang war so stark, daß die Aufführung durch Lautsprecher in das Gewerkschaftshaus übertragen werden mußte.

Maifeier in der Kirche

Am Vorabend veranstalteten die Karlsruher religiösen Sozialisten in der Stadtkirche eine sehr stark besuchte religiöse Maifeier. Dem Organisten war von der Kirchenbehörde das Spielen des Liedes: „Brüder, zur Sonne, zur Freiheit!“ verboten worden. Die Kirchenbesucher sangen darauf das Lied ohne Orgelbegleitung.

Glänzender Verlauf in Wien

Die Maifeier der Wiener Arbeiterschaft nahm bei außerordentlich starker Beteiligung einen glänzenden Verlauf. Aus den einzelnen Verwaltungsbezirken zogen stundenlang ungeheure Massen zum Rathausplatz, der reichlich geschmückt war. Auffallend groß war die Zahl der Transparente mit Aufschriften gegen die Anschläge der Regierung auf die sozialen Errungenschaften und die Ausschüttung der Wehrwehr. In Ober-Hollabrunn, wo die Maifeier zunächst verboten war, war die Beteiligung an der sozialdemokratischen Kundgebung größer als je zuvor.

Impofante Feiern auch im Ausland

Eingeschränkter Eisenbahnverkehr in Belgien

In Belgien wurde die Maifeier in traditioneller Weise überwiegend durch Arbeitsruhe begangen. Von kommunistischen Demonstrationen war kaum etwas zu spüren. Nur in Lüttich machte eine Handvoll Kommunisten den vollkommen mißglückten Versuch, die Maifeiern zu stören.

In den Industriegebieten ruhte die Arbeit völlig. Die Kundgebungen der Arbeiterschaft nahmen insbesondere in Borinage und den übrigen Kohlenrevieren den Charakter von Volksfesten an. In den Großstädten Brüssel, Antwerpen, Gent, Lüttich usw. war ebenfalls der größte Teil der Betriebe geschlossen. Überall fanden gewaltige Umzüge statt. Der Eisenbahnverkehr mußte wegen der Verurlaubungen zahlreicher Eisenbahner zum 1. Mai eingeschränkt werden. Zahlreiche Züge und Lokomotiven waren mit Blumen, Baumwerk und roten Fahnen geschmückt.

Zahlreiche Verhaftungen in Frankreich

Die Maifeiern sind in ganz Frankreich, von kleineren Feldentaten kommunistischer Kundgebungen in einzelnen Pariser Vorstädten, Roubaix, Rouen und Lens, abgesehen, völlig ruhig verlaufen. Verhaftet wurden wegen Verstoßes gegen die Polizeiverordnungen 884 Personen. Im Vorjahre wurden 8500 Demonstranten zwangsgestellt, darunter der kommunistische Abg. Doriot. Die Kundgebungen der sozialistischen Partei wiesen nach den vorliegenden Berichten in sämt-

lichen größeren Städten Frankreichs eine überaus starke Beteiligung auf. In vielen Städten herrschte vollkommene Arbeitsruhe.

In Paris selbst waren etwa 70 Prozent der Trotskisten auf der Straße der Arbeit ferngeblieben. Dadurch erglückten die Straßen einen besonders stillen Anblick. An den wichtigsten Verkehrspunkten waren starke Polizeibereitschaften zusammengezogen worden.

In einzelnen Pariser Vorstädten kam es zu kleineren Zusammenstößen zwischen Sozialdemokraten und Kommunisten. Vier Sozialisten wurden leicht verletzt.

In ganz Holland herrschte ebenfalls ziemlich harte Arbeitsruhe. In Amsterdam beteiligten sich über 20 000 Menschen an einer Kundgebung im Stadion, wo die Arbeiteringend u. a. in verschiedenen Teilen des Spielfeldes künstliche Blumen pflanzte. Mit einem großen Andrange fanden die Amsterdamer Veranstaltungen abends ihr Ende.

In Prag erfolgte die Feier im Sinne der Verbrüderung aller sozialdemokratischen Parteien in der tschechoslowakischen Republik.

In der Schweiz herrschte am 1. Mai teilweise Arbeitsruhe. Die Sozialdemokraten und Kommunisten hielten überall getrennte Feiern ab, die ohne Zwischenfälle verliefen.

... und auf dem Balkan

Auf Anordnung der Regierung Manu waren in Ankara sämtliche Maidemonstrationen unter freiem Himmel verboten und untersagt worden, so daß die sozialdemokratischen Arbeiter sich in den ihnen zur Verfügung stehenden Sälen zu schlichten Maifeiern zusammenfanden. Die Veranstaltungen sind überall ruhig verlaufen.

Auch in Bulgarien waren öffentliche Kundgebungen verboten. Deshalb veranstaltete die Sozialdemokratie von Sofia zwei geschlossene Maiderveranstaltungen, die bis auf den letzten Platz gefüllt waren und einen imposanten Verlauf nahmen. Die Polizei nahm insgesamt 140 Personen fest, darunter vor allem Studenten, die entgegen dem Verbot zu demonstrieren versuchten.

In Athen und den größeren Städten Griechenlands feierte die griechische Arbeiterschaft den Montag bei fast völliger Arbeitsruhe in geschlossenen Versammlungen. Die Eisenbahner stiegen am Vormittag sämtliche Züge zehn Minuten halt, während die Hafenarbeiter in den griechischen Häfen um 12 Uhr mittags sämtliche Sirenen in Aktion setzten.

Blutige Zwischenfälle in Uebersee

In Darwin (Nordaustralien) ist es anläßlich der Feiern des 1. Mai zu ersten Zwischenfällen gekommen. Unter kommunistischer oder syndikalistischer Führung haben Arbeitslose in der Nacht zum Donnerstag den Palast des Administrators, des höchsten britischen Würdenträgers, in Besitz genommen. Auf dem Regierungsgebäude wurde die rote Fahne gehißt. Die Behörden haben die Polizei durch sämtliche Wachen verstärkt und zahlreiche Verhaftungen vorgenommen.

In San Martin (Argentinien) kam es im Verlaufe der Maidemonstrationen zu blutigen Auseinandersetzungen mit der Polizei. Ein Polizeibeamter und zwei Arbeiter wurden getötet, zahlreiche Personen z. T. schwer verwundet.

Unerwartet starke Teilnahme in Amerika

Die Maifeiern der Sozialisten verliefen in ganz Amerika, bei einer unerwartet starken Teilnahme der Arbeiterschaft, vollkommene ruhig. An der Demonstration der New Yorker Sozialisten beteiligten sich etwa 20 000 Personen. Die Kommunisten hielten auf dem Unions Square eine Sonderfeier ab. Die zwischen ihnen und reaktionären Elementen drohenden Zusammenstöße wurden durch starkes Polizeianherrschen verhindert. Auf Anordnung der New Yorker Behörden stand die gesamte Polizei mit 18 300 Beamten in Alarmbereitschaft.

In Tokio (Japan) haben 50 000 Personen an der Maifeier teilgenommen. Die Demonstrationen verliefen ohne Zwischenfälle. Die Behörden hatten als Vorbeugungsmaßnahme 150 Kommunisten in Schutzhaft genommen.

Blutige Maifeiern in Posen

Gestern abend kam es in Posen anläßlich des Maifeiertages zu Ansammlungen auf dem früheren Bischofsplatz und am Alten Markt. Die Menge versuchte, Demonstrationenzüge zu bilden und zog Polizeidirektion und zum Rathaus zu marschieren. Die Polizei griff sofort energisch mit blanker Waffe ein, nahm einige Verhaftungen vor und zerstreute die Menge. Mehrere Personen wurden leicht verletzt. In Gnesen und Bromberg ist der 1. Mai ruhig verlaufen. Die Polizei schritt dort ebenfalls ein, als man versuchte, Demonstrationenzüge zu bilden. In Gnesen wurde ein kommunistischer Führer verprügelt.

Wenn man mit der Braut im Maien

Wandern will im Sonnenschein,
 Wollen Fachmänner und Laien
 Schick und feils gekleidet sein.
 Soll ein Maßanzug dich zieren,
 Der zum Lenz dich festlich schmückt
 Kann Czerninski garantieren,
 Daß der Sitz dich hochentzückt!
 Reiche Auswahl gibt's in Stoffen
 Und der Zuschnitt ist „eine A“,
 Hast du deine Wahl getroffen,
 Steht direkt als Gent du da!
 Auch die Mäntel, laß dir sagen,
 Sind tip-top, es ist 'ne Pracht,
 Und es wird dich mancher fragen,
 Wer so schicke Sachen macht.
 Dann bekanntst du froh, das weiß ich:
 Bei Czerninski, Pfefferstadt,
 In dem Hause achtunddreißig,
 (Brüder Stock) ist jeder platt,
 Der so äußerst günstige Preise
 Nicht bei Prima-Qualität,
 So daß der, der kling und weise,
Nur noch zu Czerninski geht!

Die täglichen

insbesondere in letzter Zeit immer wieder
 neuen Beweise bekräftigen, daß sich Auf-
 träge bei

Verkauf oder Kauf

an mich in Danzig als bekannt ältestes
 und geübtes, seit vielen Jahren bestehendes
 renommiertes Auktionsunternehmen
 wenden.
 Sollen Sie jede für Sie kostlose Aus-
 kunft bei einem

→ vereidigten Auktionator ←
 ein.

Siegfried Weinberg
 vereidigter

öffentlich anerkannter
 Auktionator
 vereidigter
 Sachverständiger
 für Mobilien und Haushaltungen
 für die Gerichte der St. Stadt Danzig
 Büro: Altk. Graben 46, 1. Et. Tel. 268 88
Danzigs größtes und bekanntestes
Auktionsunternehmen
 Verkäufe täglich
 aller überflüssigen Möbel
 und Haushaltungsgegenstände.
 Abholung sofort und billig!
 Sofortige Verschäfte in jeder Göße!

Erbschafts-
 und Feuerkassen-Veranlassungen nach
 behördlicher Vorbescheid werden ebenfalls
 angenommen.

Fahrräder
 in allen Preislagen
 Ersatzteile / Reparaturen
Kinderwagen
 Sprechapparate
 Schallplatten
RADIO
 Sämtliche Ersatzteile
 Bequeme
 Ratenzahlungen
Oskar Prillwitz
 Paradiesgasse 14

Sperrplatten
 Jetzt bedeutend billiger
 Furniere / Leisten
Marschall
 Brotbank-
 gasse 12

LAUTSPRECHER
 DG. 59⁵⁰
PHILIPS
 Radio

Korbmöbel
und Kinderwagen
 kauft man am besten und billigsten
 beim Fachmann
 Korbsessel von 5 G an
 Korbtische von 5 G an
 Kinderkorbsessel von 3 G an
 Peddlerkorbsessel von 14 G an
 Sportilegewagen Größte Auswahl
 Promenadenwagen Neueste Modelle
 Puppenwagen Bequeme
 Teilzahlung
 Babykörbe, Kinderbetten,
 Blumenkrippen, Liegestühle,
 Gartensühle, Trittoiler,
 Kinderdrilläder, Gummibälle
 sowie sämtliche Korbdwaren
Emil Pöthig
 Korkenmachergasse 5/8
 am Marienurm
 Gegründet 1880 Fernsprecher 5306

Grab-
Denkmäler
Einfassungen
 Zeitgemäß niedere Preise
Danziger
Stein-Industrie
 Peter Jansson
 Altschottland 3 (Petersh. Tor) :: Tel. 25501

Delikatess-Essig in Flaschen von
R. Haffke & Co.
 Das Beste zum Einmachen u. für die Küche

Moderner, kalter
Schutzanstrich
 gegen
Feuchtigkeit
Isolin I für Beton und Mauerwerk
Isolin II für Dachanstrich
Isolin III für Betondächer, Terrassen, Dach-
 anschlüsse u. a.
 Preiswertes Inlandserzeugnis
Wilhelm Meyke & Co.
 Baustoff-Großhandlung · Isolinfabrik
 Altschottland 7/10
 Telephon 251 67/68

Rudolf Brzezinski
 Danzig, Holzmarkt 24, Ecke Brautgasse
Einsegnungs-Anzüge
 moderne zweifelhige Form, gute, tragfähige Qualitäten
28.- 36.- 45.- Dg
Einsegnungs-Anzüge
 eigene Werkstattarbeit, hervorragende Paßform,
 für jede Figur am Lager
54.- 65.- 78.- bis 125.- Dg

Unübertroffen
 im Zurückhalten des Magens
LINDAUERS
 Ohne Schließe,
 seitlich zum Halten
 Ueberbrückung der Fettpolster
 an der Taille
 Elastisch, beweglich,
 federleicht
 Höher die leicht
 angedeutete Taille
 Schmale Hüften
 „Cimbonett“ - Bästehalter
 mit der modernen, spigen,
 zweiteiligen Natarform
 Riesen-Auswahl
 Stadtbekannt billige
 Preise
 Fachgemäß
 beraten und bedient
 werden Sie nur im Spezialhaus
Korsett-Koss
 Gr. Wollwebergasse 13 (neben Pelzhaus Radtke)
 und
 Langfuhr, Hauptstraße 115

Proletarische Feierstunde
die Maifeier des Arbeitersportkartells
Sonntag, 4. Mai, abds. 6.30 Uhr, im
Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus

Klubsessel
 moderner Stil
 fachmännische Qualitätsarbeit
 zeitgemäß niedere Preise
Sonnenburg Nachflg.
 Gegründet 1873
 G. Ziemann, Tapeziermeister
 Vorst. Graben 10, Tel. 24970

Achtung!
Radfahrer
 Sellen günstige Gelegenheit bietet Ihnen meine
 diesjährige Auswahl in Fahrrädern, Decken,
 Schläuchen, Sätteln, Pedalen usw.
Karl Waldau
 Altstädtischer Graben 21

Verkäufe
Stoffe
 für Anzüge, Mäntel,
 Socken, Kostüme usw.,
 Famil. Futterstoffe,
 sehr mögliche Preise
 Zwangl. Besuch erbeten
Curt Bielefeldt,
 Tuchhandlung
 Frauengasse 10
 Etabliert seit 1889

Kommen Sie
 zum großen
Mai-Sonder-Verkauf!
Die niedrigen Preise
 für meine Qualitäts-
Frikotagen
Seidenwäsche und
Strümpfe
 sichern Ihnen seltene Vorteile und
 vollste Zufriedenheit!

HARDER
 DANZIG GR. KRAMERG. 2-3
 LANGFUHR HAUPTSTR. 12-3
 ZOPPOT SEESTRASSE 44

Haben Sie sich schon in
 meine Stammkundenliste
 eingetragen?
 Taa Sie's bald!
 Es ist Ihr besonderer Vorteil!

Kredit!
 geben wir an
 jedermann
 Eleg. Herr.-Paletots
 Eleg. Herren-Anzüge
 Eleg. Damen-Mäntel
 Bequem. Ratenzahlung
 Bekleidgs.-Haus
LONDON
 11. Damm 10, Ecke

Fahrräder
Kinderwagen
Kinderdreiräder
Mäntel und
Schläuche
 sowie alle Fahrrad-
Zubehörteile
 kaufen Sie am besten
 und billigsten bei
Oskar Ehms
 das führende Fahrrad-
 haus, 1. Damm 2-23,
 Ecke Breitgasse

Kennen Sie
Tobi
KAFFEE
 Probieren Sie ihn!

Zeitungsausgabe
 Die Danziger Volksstimme liegt jetzt
 im Kolonialwarengeschäft
E. Weizowski
Langfuhr, Petschowstr. 1
 gegenüber der Schupokaserne
 zum Verkauf aus
Verlag Danziger Volksstimme

Auch Sie können sich jetzt
 einen **Philips-Lautsprecher** leisten
 In allen Fachgeschäften zu haben

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 20 P oder 10 Groszy

Bezugspreis monatlich 3.20 G, wöchentlich 0.80 G, in Deutschland 2.70 Goldmark, durch die Post 3.20 G monatlich. Für Sommerzeiten 5 Monatshefte zu 1.00 G, die 19 Hefen 1.80 G, die 12 Hefen 2.00 G, in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Verlagsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6
Postfach Nr. 2045
Erscheinungsdauer: 6 Uhr abends unter
Sammelnummer 215 51. Von 6 Uhr abends:
Schriftleitung: 242 98. Anzeigen: Annahme,
Expedition und Druckerei 242 97.

Nr. 101

Freitag, den 2. Mai 1930

21. Jahrgang

Der Feiertag der Arbeit

Massenaufmärsche auf dem ganzen Erdenrund

Fast durchweg ruhiger Verlauf — Auch in Berlin diesmal keine Zusammenstöße

Der Montag ist im ganzen Reich ruhig verlaufen. Sozialdemokraten und Kommunisten marschierten nebeneinander und nacheinander. Auch die kommunistische Opposition veranstaltete in einigen Städten eigene Demonstrationen.

In Berlin hatten die Kommunisten ihre Anhänger gegen 11 Uhr in den Lustgarten gerufen, freie Gewerkschaften und Sozialdemokraten gegen 1 Uhr. Verspäteter Aufmarsch der Kommunisten, kurzes Gäßchen und Abmarsch. Dann lag wohl eine halbe Stunde lang der gewaltige Raum des Berliner Lustgartens in der Erwartung, nur von einzelnen diskutierenden Gruppen besetzt. Langsam verschwanden die Enden der abmarschierenden Kommunistenzüge unter wehenden roten Fahnen und dann von der Gegenseite unter den Klängen der Internationale wieder wehende rote Fahnen, der Aufmarsch der Gewerkschaftler und Sozialdemokraten. Proletarier hier und Proletarier da, aber die einen verließen den Platz, weil die anderen abmarschierten. (Wegen 50 000 Kommunisten und gegen 100 000 Sozialdemokraten und Gewerkschaftler demonstrierten. Etwa 150 000 Demonstranten insgesamt. Trotz des Druckes der Wirtschaftskrise ein ausserordentliches Meer der Maidemonstranten, wahrhaftig genug, um dem Bürger zum zu zeigen, daß die Arbeiterschaft für ihre Ziele eintreten will.

Unruhen gab es auch in Berlin nicht.

Bürgerliche Optimismus hatte recht gehabt. Eine tiefere Ursache dazu aber lag auch darin, daß die Parteimitglieder in der SPD selbst wieder einmal abgemindert haben, weil die Parteimitglieder den Irrsinn dieser Taktik eingesehen haben.

Die Arbeitsruhe am Montag war in den Ländern, in denen der 1. Mai nicht Staatsfeiertag ist, eher etwas schwächer als im Vorjahre. Millionen haben unfreiwillige Arbeitsruhe. Der Druck der Erwerbslosigkeit und der Wirtschaftskrise lastet schwer auf der Arbeiterschaft. In Berlin trat die Arbeitsruhe stärker hervor, in anderen ausgedehnten industriellen Gegenden war jedoch die Zahl der Arbeitenden ziemlich stark. So hat das Leinwandwerk voll gearbeitet. Im Ruhrgebiet feierten etwa nur 12 Prozent der Arbeiter. Die Städte des industriellen Westens zeigten eine Beteiligung, die nur zu deutlich den Einfluss der Wirtschaftskrise verrät.

Trotz allem: die roten Fahnen der Arbeiterschaft wehten in den Straßen, die große Tradition der deutschen Arbeiterbewegung ist lebendig und mit ihr die unerschütterliche Hoffnung, daß Wirtschaftskrise und Spaltung überwunden werden.

im Zeichen der Arbeiterkollektivität und des Sozialismus!

Blutige Zwischenfälle hat es, mit geringen Ausnahmen, auch im Auslande nicht gegeben. Zwar kam es an vielen Orten zu Verhaftungen, die jedoch später wieder aufgehoben wurden.

Aufmarsch der Berliner Sozialdemokratie

Der Aufmarsch der Berliner sozialdemokratischen Organisationen zur Mäifeier im Lustgarten erfolgte in den ersten Stunden des Nachmittags. Die Mitglieder der sozialdemokratischen Verbände hatten sich ab 10 Uhr vormittags in den 23 größten Sälen Berlins versammelt und setzten sich von dort aus allmählich in einzelnen Abteilungen in Marsch. Die Polizei beschränkte sich auf den Ordnungsdienst vor den öffentlichen Gebäuden und Monumenten und die Regelung des Verkehrs, die auf dem belebten Schloßplatz nicht unerhebliche Schwierigkeiten bot. Sobald ein Zug mit Musikkapellen und Fahnen den Schloßplatz passiert hatte, flutete von beiden Seiten die Woge der aufgestauten Autobusse, Kraftbroschets und Geschäftswagen über den Damm, um wieder angehalten zu werden, wenn ein neuer Zug der Demonstranten erschien. Von der Rednertribüne vor dem alten Museum aus sprach der Bundesvorsitzende des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, der Reichstagsabgeordnete Peter Grafmann, der gegen das Kabinett polemisierte, u. a. eine Verkürzung der Arbeitszeit, sowie den Ausbau der Arbeitslosenversicherung als notwendige Forderung bezeichnete.

Die Kundgebungen im Reich

Uebervollender Eindruck in den Großstädten

Die Mäifeier der Dresdener SPD wurde am Vorabend durch eine Jugendkundgebung des proletarischen Jugendrats eingeleitet, zu der Reichstagspräsident Lohse als Redner gewonnen war. Die Hauptkundgebung fand am 1. Mai auf dem Theaterplatz statt, der dicht gefüllt war. Nach Musikvorträgen und einer Ansprache formierte sich ein gewaltiger Zug.

An der Maidemonstration der Münchener Arbeiterschaft nahmen rund 25 000 Personen teil. In allen Großbetrieben ruhte die Arbeit. Die Stuttgarter Mäifeier, deren Veranstaltung in den Händen der freien Gewerkschaften und An-

gestelltenverbände lag, ist programmäßig und unter sehr starker Beteiligung verlaufen. Dem nach Berufsorganisationen geordneten Demonstrationenzug schloß sich die kommunistische Opposition als besondere, aber recht schwache Gruppe an.

In der Mäifeier der Braunschweiger Sozialdemokratie beteiligten sich rund 20 000 Personen. Der kommunistische Demonstrationenzug wies 800 Teilnehmer auf.

In der hannoverschen Industrie herrschte fast völlige Arbeitsruhe. In den Demonstrationen beteiligten sich etwa 40 000 Personen. Die Kommunisten brachten zu ihrem Demonstrationenzug kaum 900 Personen auf die Beine.

100 000 Teilnehmer in Hamburg

Im Großhamburger Städtegebiet war die Beteiligung an den Demonstrationen und Kundgebungen zum 1. Mai stärker als in den Vorjahren. In Hamburg, wo der 1. Mai gesetzlicher Feiertag ist, fanden den Tag über in den verschiedenen Stadtteilen Konzerte und feierliche Veranstaltungen statt. In der ersten Nachmittagsstunde bewegten sich 48 Demonstrationen zum Stadion des Stadtpartes, wo sich gegen 15.30 Uhr, als der Aufmarsch beendet war, etwa 100 000 Teilnehmer versammelt hatten.

Auch in den preussischen Nachbarstädten Hamburg war die Arbeitsruhe ziemlich allgemein. In Altona hatten auch die städtischen Dienststellen geschlossen. Die Altonaer Sozialdemokratie marschierte am Vormittag in einem Demonstrationenzug von rund 15 000 Teilnehmern durch die Stadt. In Wandsbek beteiligten sich an der Maidkundgebung etwa 4000 Arbeiter.

Im Ruhrgebiet sind die Mäi feiern würdig und ruhig verlaufen. In Essen beteiligten sich an den Kundgebungen der SPD und der KPD ungefähr je 4500 Personen. In Bochum waren es 2000 Sozialdemokraten und 1400 Kommunisten, in Duisburg auf beiden Seiten je 3500-4000 Personen. In Dortmund marschierten etwa 2500 Sozialdemokraten und 1200 Kommunisten in getrennten Zügen auf. In Düsseldorf waren die Züge mit etwa 2000 Personen ungefähr gleich stark.

Neunte Symphonie in Karlsruhe

In Karlsruhe herrschte in den meisten Betrieben völlige Arbeitsruhe. Die Beteiligung an dem Demonstrationenzug der SPD war stärker denn je. Eine kommunistische Gegen demonstration verschwand dagegen völlig. Am Abend wurde in der überfüllten Festhalle Beethovens 9. Symphonie vom Volksakademie- und dem Landesoper-Orchester aufgeführt. Der Andrang war so stark, daß die Aufführung durch Lautsprecher in das Gewerkschaftshaus übertragen werden mußte.

Mäifeier in der Kirche

Am Vorabend veranstalteten die Karlsruher religiösen Sozialisten in der Stadtkirche eine sehr stark besuchte religiöse Mäifeier. Dem Organisten war von der Kirchenbehörde das Spielen des Liedes: „Brüder, zur Sonne, zur Freiheit!“ verboten worden. Die Kirchenbesucher sangen darauf das Lied ohne Orgelbegleitung.

Glänzender Verlauf in Wien

Die Mäifeier der Wiener Arbeiterschaft nahm bei außerordentlich starker Beteiligung einen glänzenden Verlauf. Aus den einzelnen Verwaltungsbezirken zogen stundenlang ungeheure Massen zum Rathausplatz, der reichlich geschmückt war. Auffallend groß war die Zahl der Transparente mit Inschriften gegen die Aufschläge der Regierung auf die sozialen Erwerbslosen und die Ausschaltung der Heimwehr. In Ober-Hollabrunn, wo die Mäifeier zunächst verboten war, war die Beteiligung an der sozialdemokratischen Kundgebung größer als je zuvor.

Imposante Feiern auch im Ausland

Eingeschränkter Eisenbahnverkehr in Belgien

In Belgien wurde die Mäifeier in traditioneller Weise überwiegend durch Arbeitsruhe begangen. Von kommunistischen Demonstrationen war kaum etwas zu spüren. Nur in Lüttich machte eine Handvoll Kommunisten den vollkommen missglückten Versuch, die Mäi feiern zu führen.

In den Industriegebieten ruhte die Arbeit völlig. Die Kundgebungen der Arbeiterschaft nahmen insbesondere in Borinage und den süßigen Kohlenrevieren den Charakter von Volksfesten an. In den Großstädten Brüssel, Antwerpen, Gent, Lüttich usw. war ebenfalls der größte Teil der Betriebe geschlossen. Überall fanden gewaltige Umzüge statt. Der Eisenbahnverkehr mußte wegen der Beurlaubungen zahlreicher Eisenbahner zum 1. Mai eingeschränkt werden. Zahlreiche Züge und Lokomotiven waren mit Blumen, Baumwerk und roten Fahnen geschmückt.

Zahlreiche Verhaftungen in Frankreich

Die Mäi feiern sind in ganz Frankreich von kleineren Feldentaten kommunistischer Kommandos in einzelnen Pariser Vorstädten, Roubaix, Rouen und Lens, abgesehen, völlig ruhig verlaufen. Verhaftet wurden wegen Verstöße gegen die Polizeiverordnungen 884 Personen. Im Vorjahre wurden 3500 Demonstranten zwangsgeführt, darunter der kommunistische Abg. Doriot. Die Kundgebungen der sozialistischen Partei wiesen nach den vorliegenden Berichten in sämt-

lichen größeren Städten Frankreichs eine überaus starke Beteiligung auf. In vielen Städten herrschte vollkommene Arbeitsruhe.

In Paris selbst waren etwa 70 Prozent der Frankreichs Kaufleute der Arbeit ferngeblieben. Dadurch erlebten die Straßen einen besonders stillen Anstrich. An den wichtigsten Verkehrspunkten waren starke Polizeibereitschaften aufgestellt worden.

In einzelnen Pariser Vorstädten kam es zu kleineren Zusammenstößen zwischen Sozialdemokraten und Kommunisten. Vier Sozialisten wurden leicht verletzt.

In ganz Holland herrschte ebenfalls ziemlich harte Arbeitsruhe. In Amsterdam beteiligten sich über 20 000 Menschen an einer Kundgebung im Stadion, wo die Arbeiter gegen u. a. in verschiedenen Teilen des Spielfeldes künstliche Blumen pflanzte. Mit einem großen Nadelbaum fanden die Amsterdamer Veranstaltungen abends ihr Ende.

In Prag erfolgte die Feier im Sinne der Verbünderten aller sozialdemokratischen Parteien in der tschechoslowakischen Republik.

In der Schweiz herrschte am 1. Mai teilweise Arbeitsruhe. Die Sozialdemokraten und Kommunisten hielten überall getrennte Feiern ab, die ohne Zwischenfälle verliefen.

... und auf dem Balkan

Auf Anordnung der Regierung waren in Bulgarien sämtliche Maidemonstrationen unter freiem Himmel verboten und untersagt worden. So daß die sozialdemokratischen Arbeiter sich in den ihnen zur Verfügung stehenden Sälen zu schlichten Mäi feiern zusammenfanden. Die Veranstaltungen sind überall ruhig verlaufen.

Auch in Bulgarien waren öffentliche Kundgebungen verboten. Deshalb veranstaltete die Sozialdemokratie von Sofia zwei geschlossene Mäi versammlungen, die bis auf den letzten Platz gefüllt waren und einen imposanten Verlauf nahmen. Die Polizei nahm insgesamt 140 Personen fest, darunter vor allem Studenten, die entgegen dem Verbot zu demonstrieren versuchten.

In Athen und den größeren Städten Griechenlands feierte die griechische Arbeiterschaft den Montag bei fast völliger Arbeitsruhe in geschlossenen Versammlungen. Die Eisenbahner ließen am Vormittag sämtliche Züge stehen und hielten, während die Hafenarbeiter in den griechischen Häfen um 12 Uhr mittags sämtliche Zirkeln in Aktion setzten.

Blutige Zwischenfälle in Uebersee

In Darwin (Nordaustralien) ist es anlässlich der Feiern des 1. Mai zu ersten Zwischenfällen gekommen. Unter kommunistischer oder syndikalistischer Führung haben Arbeitslose in der Nacht zum Donnerstag den Palast des Administrators, des höchsten britischen Würdenträgers, in Besitz genommen. Auf dem Regierungsgebäude wurde die rote Fahne gehißt. Die Behörden haben die Polizei durch sämtliche Beamten von Darwin und die Angestellten der dortigen Kabinestation verstärkt und zahlreiche Verhaftungen vorgenommen.

In San Martin (Argentinien) kam es im Verlauf der Maidemonstrationen zu blutigen Auseinandersetzungen mit der Polizei. Ein Polizeibeamter und zwei Arbeiter wurden getötet, zahlreiche Personen z. T. schwer verwundet.

Unerwartet starke Teilnahme in Amerika

Die Mäi feiern der Sozialisten verliefen in ganz Amerika, bei einer unerwartet starken Teilnahme der Arbeiterschaft, vollkommen ruhig. An der Demonstration der New Yorker Sozialisten beteiligten sich etwa 20 000 Personen. Die Kommunisten hielten auf dem Union Square eine Sonderfeier ab. Die zwischen ihnen und reaktionären Elementen drohenden Zusammenstöße wurden durch starkes Polizeiaufgebot verhindert. Auf Anordnung der New Yorker Behörden hand die gesamte Polizei mit 18 300 Beamten in Alarmbereitschaft.

In Tokio (Japan) haben 50 000 Personen an der Mäifeier teilgenommen. Die Demonstrationen verliefen ohne Zwischenfälle. Die Behörden hatten als Vorbeugungsmaßnahme 150 Kommunisten in Schutzhaft genommen.

Blutige Mäi feiern in Posen

Gestern abend kam es in Posen anlässlich des Mäi feiertages zu Ansammlungen auf dem früheren Wilhelmplatz und am Alten Markt. Die Menge versuchte, Demonstrationen zu bilden und zur Polizeidirektion und zum Rathaus zu marschieren. Die Polizei griff sofort energisch mit blanker Waffe ein, nahm einige Verhaftungen vor und zerstreute die Menge. Mehrere Personen wurden leicht verletzt. In Gnesen und Bromberg ist der 1. Mai ruhig verlaufen. Die Polizei schritt dort ebenfalls ein, als man versuchte, Demonstrationen zu bilden. In Gnesen wurde ein kommunistischer Führer verprügelt.

Nebenerfcheinungen in Berlin

18 Personen wurden inhaftiert

Im Verlauf der gestrigen Berliner Mäi-feiern wurden 18 Personen — in der Hauptsache Kommunisten — verhaftet. Sie wurden nach erfolgter Vernehmung gegen Abend wieder auf freien Fuß gesetzt. Verstöße gegen Polizeiverordnungen bildeten den Anlaß zu ihrer Festnahme.

Nach überfließen Jungsozialisten

Am Donnerstagabend überfließen mehrere Nationalsozialisten in Berlin-Mitte eine Gruppe jugendlicher Sozialisten. Die sofort einschreitende Polizei nahm 7 Nationalsozialisten fest. Außer diesem Vorfall waren am Donnerstagabend in Berlin, ähnlich wie im ganzen Reich, besondere Zwischenfälle nicht zu verzeichnen.

Die ausgebliebenen „revolutionären Industrieverbände“

Die Berliner Kommunisten hatten zum 1. Mai u. a. auch eine Kundgebung der sogenannten „revolutionären Industrieverbände“ auf dem Köpenicker Platz vorgesehen. Diese Kundgebung der oppositionellen und kommunistischen Gewerkschaftler wurde im letzten Augenblick abgeblasen. Die A.P.D. war selbst von dem Mißerfolg überzeugt.

Zusammenstoß in Berlin am Vorabend des 1. Mai

Ein Patentreuzer schwer verletzt

In den einzelnen Stadtteilen Berlins fanden bereits am Vorabend des 1. Mai Versammlungen und Demonstrationen statt. In Köpenick trafen Nationalsozialisten mit Kommunisten zusammen. Dabei schoß ein Kommunist in die Gruppe der Nationalsozialisten und verletzte einen Nationalsozialisten durch einen Brustschuß. Der Kommunist entzog sich seiner Festnahme durch die Flucht und gab auf seine Verfolger noch mehrere scharfe Schüsse ab, die aber ihr Ziel verfehlten. Gestern früh stellte er sich der Polizei.

Ruhige Feiern in ganz Polen

Proteste und Demonstrationen gegen die Pilsudski-Regierung

In ganz Polen verlief die gestrige Mäifeier vollkommen ruhig. In Warschau herrschte Feiertagsstimmung. Alle Fabriken und Arbeitsstätten waren geschlossen. Die jüdisch-sozialistische Partei feierte zusammen mit der P.P.S. In den Revolutionen und Ausschüssen wurde vor allem die Aufhebung der Diktatur Pilsudskis und die Herstellung der recht- und verfassungsmäßigen Herrschaft gefordert. Die sogenannten Regierungssozialisten feierten gestern ebenfalls den 1. Mai, konnten aber bei weitem weniger Anhänger versammeln als die P.P.S. Die Kommunisten versuchten in kleineren Gruppen mehrfach in verschiedenen Stadtteilen die Ordnung der sozialistischen Umzüge und die Ruhe zu stören. Ihre Versuche wurden jedoch sofort im Keime erstickt, so daß nirgends die Ruhe gefährdet wurde.

In Lodz nahmen an der Mäifeier unter dem sozialistischen Banner ca. 30 000 Personen teil.

Die Mäifeier in Moskau

An der Mäifeier in Moskau haben über 850 000 Personen teilgenommen. Auf dem Roten Platz fand in Anwesenheit der Mitglieder der Regierung, des diplomatischen Korps, einer Reihe von Arbeiterdelegationen aus dem Ausland und aus verschiedenen Städten der Sowjetunion die traditionelle Parade der Roten Armee statt, die Woroschiloff abnahm. Die gesamten Feierlichkeiten sind auf zwei Tage berechnet.

Schwere Straßenkämpfe in Brasilien

Politischer Gegenstoß in Princesas im brasilianischen Bundesstaat Parahyba führten am Donnerstag zu schweren Straßenkämpfen. Die Polizei hat allein 42 Todesopfer zu beklagen. Damit steigt die Zahl der in den letzten Tagen getöteten Polizeibeamten auf über 50.

Vier Orden kann man in Sowjetrußland kriegen

Allelei Verknüpfungen sind damit verbunden

Aus Moskau wird gemeldet, daß der Zentralvollzugsausschuß in Uebereinstimmung mit dem Rat der Volkskommissare ein neues Ordensgesetz geschaffen wurde, nach dem die Zahl der Orden auf vier erhöht wird. In Zukunft wird es außer

den bereits bestehenden Orden des roten Banners und des roten Banners der Arbeit einen Lenin-Orden und einen Orden des roten Sternes geben. Jeder Träger eines Sowjetordens soll fünfzig für den ersten Orden 30 Rubel den Monat für jeden weiteren 25 Rubel zu den sonstigen Einkünften an Gehalt oder Lohn erhalten. Darüber hinaus erhält ein Ordenträger mit der Verleihung des Ordens automatisch das Recht auf unentgeltliche Eisenbahnfahrten, Befreiung von der Einkommensteuer, Verminderung der Wohnungsmiete usw.

Demarkationslinien, die der Völkerbund zieht

Die Frage der Verhütung von Feindseligkeiten.

Der Sicherheitsausschuß des Völkerbundes beendete am Mittwoch die allgemeine Aussprache über die Umwandlung des Rüstungsvertrages für die Verstärkung der Kriegsvermittlungsmittel in eine allgemeine Konvention.

Die folgende Spezialberatung ließ deutlich das Bestreben der französischen und polnischen Delegation erkennen, in die Konvention bestimmte Sanktionsbestimmungen einzuschließen. Das sollte namentlich in der Weise geschehen, daß die an einem Konflikt beteiligten Parteien bei der Verschleppung des Völkerbundrates nicht stimmberichtig sein sollen. Man wollte also die Einkünfte des Rates durchbrechen. Sowohl der Engländer Lord Cecil als auch der deutsche Gesandte Goppert traten den französisch-polnischen Vorschlägen entgegen. In Ergänzung des britischen Vorschlags schlug die deutsche Delegation vor, daß in Fällen von Kriegsdrohungen der Völkerbundsrat eine doppelte Demarkationslinie ziehen soll, mit der Verpflichtung für die im Streit befindlichen Parteien, ihre Truppen hinter diese Linien zurückzuziehen.

Scharfe Sprache der polnischen Presse gegen die Sowjetunion

Auf die im Zusammenhang mit dem in Warschau aufgedeckten Bombenattentat von der Sowjet-Regierung an Polen gerichtete Note erwidert die offizielle polnische Presse mit außerordentlich scharfen Worten. Anlaßlich der Behauptung der Sowjetregierung, daß das Attentat als ein Versuch zum Abbruch der russisch-polnischen Beziehungen zu betrachten sei, spricht der regierungsoffizielle „Kraukauer Kurier“ von der Möglichkeit, daß der Täter des angeblichen Attentats eine der Gesandtschaft nahe stehende Person sein könnte, die ihre persönlichen oder fraktionellen Geiner habe kompromittieren wollen. Und, sonst werden die Behauptungen der russischen Regierung entschieden zurückgewiesen, gleichzeitig aber wird die Einleitung einer energiegelichen Untersuchung zur schnellen Klärung der geheimnisvollen Umstände des Attentats gefordert.

Vertrauliche Verhandlung der Westarp-Gruppe

Die Sonderkonferenz der Mehrheit der deutschnationalen Reichstagsfraktion trat am Donnerstagabend um 7 Uhr in Berlin im Reiterrestaurant Miltzer unter dem Vorsitz des Grafen Westarp zusammen. Von den 36 eingeladenen Abgeordneten war ein Teil — einschließlich und unentschuldig — nicht erschienen. Die Verhandlungen wurden für streng vertraulich erklärt.

Aufhebung des Stahlhelmsverbots wird abgelehnt

Die Preußenregierung ist sich einig

Wie der „Sozialdemokratische Pressedienst“ erfährt, wird die preussische Staatsregierung das ihr von dem Zentrumskanzler Brüning gestellte und demnachst von dem Reichsinnenminister Dr. Wirth gegenüber Preußen zu vertretende Ansuchen auf Aufhebung des Stahlhelmsverbots für Rheinland und Westfalen einstimmig ablehnen. Die preussischen Zentrumsmänner sind ebenfalls gegen die Aufhebung des Verbots.

Zentrumsjugend gegen Panzerkreuzer B

„Germania“ hat der Reichsjugendausschuß der Deutschen Zentrumspartei in einem Schreiben an die Reichstagsfraktion als politisch untragbar bezeichnet, daß in den Reichshaushaltungsplan für 1930 Mittel für den Bau des Panzerkreuzers B eingesetzt oder aus ihm dafür verwandt werden. Der Reichsjugendausschuß bittet die Fraktion, diese Auffassungen, die nicht nur die Interessen der Jugend seien, bei ihrer Entscheidung im Reichstag zu berücksichtigen.

Lohnsenkung oder Arbeitszeitverkürzung?

Die Christlichen erleichtern die Pläne der Scharfmacher

Mit rührender Gläubigkeit erwarten die Christlichen Gewerkschaften im Reich von den finanzpolitischen Leistungen des Brüning-Kabinetts eine Entlastung des Arbeitsmarktes. Aber einseitig hat sich die Arbeitsmarktlage mitten im Frühling bedenklich verschlechtert. Die Unternehmerpresse dagegen wittert Morgenluft. Sie fordern ganz offen, in maßgebenden Regierungskreisen solle sich die Ueberzeugung durchsetzen, daß die Arbeitslosenversicherung fundamental geändert werden müsse. Da das Zentrum und die mit ihm verschworenen christlichen Gewerkschaftsführer denn doch dieses Unternehmen im gegenwärtigen Zeitpunkt für zu riskant halten, halten sie sich bereit, als Ausgleich dafür den Arbeitgebern die Lohnabbaupläne zu erleichtern. Nicht von ungefähr hat vor einiger Zeit auf einer Kundgebung des Christlichen Metallarbeiterverbandes in Essen der zweite Verbandsvorsitzende Schmidt-Berlin, erklärt, es sei tausendmal mehr „gewerkschaftlich“ gehandelt, wenn man alles aufbiete, das Heer der Arbeitslosen zu vermindern, als den in Arbeit stehenden „ein paar Pfennige Lohnersparnis“ zuzuführen. Nicht von ungefähr auch haben

die Christen dann auch im Fall des Stahlwerks Becker dem Lohnsenkungsabkommen zwischen Belegschaft und Betriebsleitung ihren Segen gegeben.

So kommt man sich von Hüten und Brühen an halben Wege entgegen, und in der Unternehmerpresse begrüßt man das alles als „fortschrittlich auf dem Weg zur Arbeitseinsparung“.

In der neuen Nummer der „Deutschen Arbeitgeberzeitung“, einem Organ, das gerne aus der Schule plaudert, heißt es, daß für die Industrie nur eine Lohnreduktion als Ausweg aus den Schwierigkeiten übrig bleibe; denn an die in Aussicht gestellte Steuerermäßigung könne vorerst doch kaum gedacht werden, ganz abgesehen davon, daß diese auch schwerlich in einem Umfang durchgeführt werden könne, der die Leistungsfähigkeit der Industrie wesentlich steigern würde. Man versteht, daß die politischen Parteien aus Rücksicht auf ihre „Arbeiterwähler“ sich nicht zu einem Lohnabbauabekennen aufschwingen wollen, aber solche agitatorkischen Gesichtspunkte müßten zurückgestellt werden.

Auch die Arbeiter müßten erkennen, daß eine „Lohnreduktion keine arbeiterfeindliche, sondern vielmehr eine arbeiterfreundliche Maßnahme“ darstelle.

Selbstverständlich müßte der Lohnabbau sich „auf nahezu alle Erwerbszweige“ erstrecken; er dürfe nicht nur in den stark gefährdeten Unternehmungen durchgeführt werden. Die Hauptsache sei, daß die Reichsregierung sich zu einem Beschluß in der Lohnfrage aufraffe, der den gegebenen Verhältnissen Rechnung trage.

Dieser Lohnsenkungsparole muß die Arbeiterchaft mit verdoppelter Wucht jetzt die Arbeitszeitverkürzungsparole entgegenstellen. Gerade jetzt, wo sich die zweite Nationalisierungswelle ausstößt, und wo damit die Voraussetzungen zu neuer Leistungssteigerung gegeben werden, ist

zweifellos in einer ganzen Reihe von Betrieben eine Verkürzung der Arbeitszeit und damit eine Vermehrung der Belegschaft möglich.

Die Arbeitszeitverkürzung ist von den freien Gewerkschaften als beachtenswerte Maßnahme zur Verringerung der Arbeitslosennot zur Diskussion gestellt. Wertvolle Hinweise zur Lösung dieses Problems sind bereits gegeben worden.

Die Sache mit den „zwei Staaten und einer Nation“

Der österreichische Bundeskanzler Schöber ist am Donnerstagmorgen von Paris nach London abgereist. Schöber äußert sich in einem Interview im „Paris Mid“ über seinen Pariser Besuch außerordentlich befriedigt. Er erklärte, in London ebenfalls eine besondere Aktivität entfalten zu wollen, um den politischen Horizont Oesterreichs „auch von der letzten kleinen Wolke zu befreien“. Vorher hatte sich Schöber es nicht nehmen lassen, noch rasch sein am Dienstag im „Journal des Debats“ erschienenem Interview zu demittieren. In diesem Interview hatte er den Ausdruck von „zwei Staaten aber einer Nation“ auf Deutschland und Oesterreich angewandt. Jetzt erklärt Schöber, er habe es gar nicht so gemeint, er habe lediglich gesagt: „Ein Volk, eine Rasse, aber zwei Nationen, zwei Staaten.“

Der Kontrollleur

Von M. Eschikents

Die Glode schrillte. Ich lief hin und öffnete. Hastig kürzte ein Mann ins Zimmer. Scheinbar außer sich. Die einen Mundes, mit hängendem Schnurrbart, irdenden Augen, ein dünnes Ninnal von Spichel über den Bart stierend. Der Mord war gerissen; nur einen Mermel hatte er übergestreift. „Die Rechenmaschine“, stieß der Mann heiser hervor. „Schnell, wo ist sie?“ Mit erschrecktem „Ach“ wies ich zur Decke. Der Mann sprang auf den Tisch, trat mit dem Fuß auf einen erklaffigen Damenhut und machte sich an der Rechenmaschine zu schaffen.

„Genosse“, fragte ich entsetzt, „ich bitte um Entschuldigung, aber wer sind Sie? Ein Kontrollleur?“

„Ein Kontrollleur“, sagte heiser der Mann. „Ich werde sofort kontrollieren; dann heißt es weiterlaufen.“

Der Kontrollleur sprang herab, rief sich den Fuß an einer Kofferkante und stürzte auf die Tür zu.

„Genosse, Brüderchen lieb“, sagte ich — „Sie sollten sich einen Augenblick setzen. Sie sehen angegriffen aus.“

Der Kontrollleur blieb stehen, holte tief Atem und sagte: „Fini... wahrhaftig. Ich dampfe heute geradezu. Immerhin sind's hundert Wohnungen. Früher kontrollierten wir sechs; nun sollen es achtzig werden. Und schafft man mehr — so hat man Glück. Es gibt neuer Prämien. Schaffe ich heute — sagen wir — einhundertfünfzig, so will ich's genau sein lassen. Ich brauche nicht viel; ich bin nicht habgierig.“

„Und geht's gut? Schaffen Sie's“, fragte ich beifühlig und zupfte den gedrückten Hut zurecht.

„Man schafft's. Leider ist das Publikum noch nicht an die Erhöhung der Produktion gewöhnt. Es bearzählt die Eile. Da laufe ich neulich nach Nummer sieben hinein — die glaubten einen Räuber vor sich zu haben. Erhoben ein Geschrei. In Nummer neun zerbrach ich ein Tischchen, soich kleines — wieder gab's Geschrei und Empörung. Im Nachbarkaufhaus beschäbigte ich aus Versehen die Rechenmaschine — der Besitzer schlug mich in die Frage. Ihm mißfiel es, sehen Sie, daß die Rechenmaschine nicht zu hing, wie sie sollte. Es sei nicht hübsch, so meinte er. Ach, Bürger, wie wenig richtig eingestellt ist noch das Publikum! Nur bei Ihnen hier geht's still und kultiviert zu.“ Der Kontrollleur baßte noch was aus. Bin ich etwa daraufgetreten?

„Sie sind draufgetreten“, sagte ich möglichst zart und band die abgebrochenen Federn hoch.

„Ja, diese Damenmoden“, sagte der Kontrollleur unbestimmt und schüttelte vorwurfsvoll den Kopf. Er stieß sich noch vor der Tür herum und fügte hinzu: „Mit der Rangerehöhung sieht's schlimmer aus. Da müßt man sich

wegen der Eile... Fini... ich muß rennen. Leben Sie wohl!“

Der Kontrollleur kam in Bewegung, schlug sich aufs Anie, rief ein „Fini“ hervor und war mit einem Satz auf der Treppe.

Die Produktivität nahm zu. (Aus dem Russischen übertragen von Wanda Walzenburg.)

„Rost“

Rußland im Studio der Berliner Volksbühne

Der Russenfilm steht an der Spitze der internationalen Produktion, der aktuelle russische Roman erkräftigt sich internationale Geltung — nur das neue russische Drama hat in Westeuropa nicht Fuß fassen können. Ueber Tschekow hinaus ist hierzulande russische Dramatik unbekannt.

Zum erstenmal in Deutschland brachte das Studio der Berliner Volksbühne „Rost“, ein Schauspiel von Kirchow und Duppenitz, zur Aufführung, das aus der Gegenwart blutvolles, nächstes Erleben schöpft. Noch bei Wiederhol war jedes Stück nur ein Tummelplatz für den Regisseur, Textunterlage zur Propaganda — heuchlerischer Luftballon wurde als bürgerlich verläßt. In „Rost“ findet das russische Drama von der Plakatierung der Phrase, vom Schlagwort zur Sachlichkeit und Methodik und damit zur Wahrheit zurück. Das, was die Autoren vom Sozialismus fordern, versuchen sie selbst zu verwirklichen: anständige Arbeit, sachgemäßen Aufbau.

Das Stück wendet sich gegen den Kriegskommunismus, gegen den Militarismus der Sowjets, gegen die Anbeifer der Gewalt, die aus dem Fronterlebnis nicht herausstöhnen und hinter den Barrikaden des Bürgerkrieges nicht leben. Daß sich eine neue Front gebildet hat: die der Wissenschaft und Technik, die des praktischen Fortschrittes gegen die Maulheldenreaktion.

In dem Moskauer Studentenheim werden junge Arbeiter und Bauern zu Soziologen und Ingenieuren herangebildet. Doch das Studium ist nicht konfliktlos — kann man ein außer Spezialist werden, und trotzdem alles für den Staat tun? Mancher geht über diesen Schwierigkeiten zum Teufel. Noch ein anderes Problem beschäftigt die Gemüter: die ernste Frage, die sie auf ihre Weise zu beantworten suchen. In Deutschland kämpft man gegen die überalterte Form der Ehe-Zwangswirtschaft. In Rußland ist die „freie Ehe“ wirklich anerkannt, trotzdem haben damit nicht die Disziplinären aufgehört. Die meisten Studenten leben in Kameradschaft mit ihren Kolleginnen. Sie müßen erkennen, daß es Elemente gibt, die die moralische Freiheit zu mora-

lischer Hemmungslastigkeit mißbrauchen. Konstantin Tereschin gehört zu denen, die mit Kanonen und Revolutionen gegen die bürgerliche Welt losziehen wollen, und selbst von ihrem „Rost“ angegriffen sind: vom Glanz der Paraden, von der Puhlichkeit der Sitten, von der inneren Disziplinlosigkeit, und selbst einer magt, über bürgerliche Institutionen zu Gericht zu sitzen? Die gleichen Leute machen auch bei uns in „Kommunismus“, sie schwehen, schimpfen, kündigen jeden Tag die Weltrevolution an — und sind zu positiver Arbeit unfähig. Mörzler und Kritiker, die sich nach dem Bürgerkrieg zurückziehen, und statt sich in die wirtschaftlichen Notwendigkeiten zu finden, lieber Schnaps trinken und sich die Zehne von Schiebern zahlen lassen, die mit dem Kommunismus ihr Geschäft machen. Das ist das Geldentum, das bisher in der landläufigen Sowjetpropaganda gefeiert wurde. Eine neue Jugend stellt der Revolution die Evolution entgegen, den Kanonen die Traktoren, der Phrase die Arbeit! Und während die alte Ideologie noch immer Doper forbert, dringt im „Haus der Studenten“ die neue Idee mehr und mehr zum Sieg.

Ein ehrliches, theaterfestes, wirklichkeitsnahes Stück, das in der naturalistischen Milieuhilberung an Tschekow und andere bewährte Vorbilder anschließt. Das Kollektivproblem, das alle angeht, wird in scharf umrissenen Einzelgestalten erörtert. Zum erstenmal bekommen wir kein großes Reklameplastat vorgelegt, sondern wirklich einen Einblick in die Strömungen Rußlands und der sozialistischen Welt überhaupt.

Wintzer Stark, temperamentvoll wie immer, führte das Spiel. Spielmanns und Ginsberg charakterisierten als Vertreter der beiden Pole ausgezeichnet. Gina Falkenberg gab die Studentin Nina zart und einfüßig.

Pfeifen, Zwischenrufe, schließlich alles überhörender Applaus des mitgerissenen Publikums liegen die Auführungs zu einem gemaltigen Erfolge werden. S. C.

Deutsche Kunstausstellung in Rom. In der Deutschen Akademie in Rom, die seit 1928 ihre Tätigkeit wieder aufgenommen hat, wurde gestern nachmittag die erste Ausstellung von Werken deutscher Künstler, die in der Akademie als Stipendiaten und Studiengäste gearbeitet haben, eröffnet. Dem Eröffnungssakt, an dem Vertreter deutscher und ausländischer wissenschaftlicher sowie künstlerischer Institute und zahlreiche Mitglieder der deutschen Kolonie teilnahmen, wohnten auch der italienische König, der Unterrichtsminister und Vertreter der Regierungsbehörden und der Stadt Rom bei. Der König, der durch den deutschen Botschafter von Neurath und dem Direktor der Akademie, Prof. Gerike, empfangen wurde, bestaunte die angebotenen Werke und ließ sich die Künstler vorstellen.

Rundschau für Pommerellen

Beilage der Danziger Volksstimme

Seiner Geliebten den Hals durchgeschnitten

Blutige Liebestragödie in Thorn

Eine blutige Liebestragödie spielte sich Montag nachmittags nach 3 Uhr im Hause Breitestraße (ul. Szeroka) 40 ab. Der Handlungsdarsteller Josef Dobrzański hatte sich in die ihm im Alter bedeutend übertreffende 40jährige Frau Aleksandra Kozwicz verliebt, die von ihrem Manne getrennt lebt. Die Frau erwiderte seine Neigung jedoch nicht. Am Montag hatte D. nun seine Schwester zu Frau K. geschickt, die eine Unterredung mit ihrem Bruder vermitteln sollte. D. wurde auch bei Frau K. vorgelassen und sprach längere Zeit mit ihr. Plötzlich hörte die im Nebenraum wartende Schwester des D. einen marktschreiernden Aufschrei. Sie stürzte in das Zimmer und sah Frau K. über und über mit Blut bespritzt. D. hatte ihr den Hals durchgeschnitten. In kürzester Zeit war das Sanitätsauto mit einem Arzt zur Stelle und die unglückliche Frau wurde in schwerstem Zustande in das städtische Krankenhaus geschafft. Der selbsterlöschende D. wurde nicht mehr wahrgenommen. Er gebärdete sich wie ein Wahnsinniger; er hat aufsehend einen völligen Nervenzusammenbruch erlitten und antwortete auf keine Frage.

Die Kunde von der Bluttat verbreitete sich mit Windeseile in der Stadt, war doch in der belebten Hauptstraße eine große Menschenmenge Zeuge des Abtransportes des unglücklichen Opfers und des ebenfalls bedauernswerten Täters.

Nachträglich erfahren wir noch aus dem Polizeibericht, daß D. der Wohnungsinhaber ist und Frau K. bei ihm in Untermiete wohnt. Ihrem Leben soll heute keine Gefahr mehr drohen. D., bei dem sich Anzeichen von Geistesabartigkeit bemerkbar machten, wurde gleichfalls in das Krankenhaus eingeliefert.

Handgranate in der Hand explodiert

Beide Arme bis zum Ellenbogen abgerissen

Am Montagfrüh um 8 Uhr ereignete sich auf dem Strasburger Übungsgelände ein entsetzlicher Unglücksfall. Hauptmann Baran zog beim Erklären einer Handgranate unversehens zu unglücklich an die Zündschnur, daß ihm die Granate in der Hand explodierte. Die Wirkung war entsetzlich. Beide Hände wurden bis zum Ellenbogen abgerissen, außerdem erlitt der unglückliche Offizier Verletzungen im Gesicht und am Kopf. Der Hauptmann wurde in sehr ernstem Zustande ins Militärhospital nach Thorn gebracht.

Hypnotische Veranstaltungen sind verboten

Das Innenministerium hat eine Verordnung erlassen, laut der die Verwaltungsbehörden in Zukunft keine Erlaubnis zur Veranstaltung öffentlicher hypnotischer Versuche geben werden. Diese Verordnung wird mit dem gesundheitsschädlichen Einfluß der Hypnose auf die Teilnehmer begründet.

Aus Dirschau

Danzigs Fußballspiel in Dirschau

Niederlage der Tienenhöfer

Am Sonntagnachmittag trug der Turn- und Sportverein von 1862 auf eigenem Platze gegen F. V. Dirschau das fällige Bezirksspiel um die Meisterschaft des Landkreises Danzig aus. Die Dirschauer errangen einen Sieg. Ergebnis: 7:0, Halbzeit 3:0. Diese hohe Niederlage können die Tienenhöfer der Unfähigkeit ihres Torwartes und ihrem unklugen, schlappen Spiel in der zweiten Halbzeit verdanken.

Auf dem Platze vor der Marinechule spielte Liga (Gedania (Danzig) gegen Unja (Dirschau). Das Spiel endete mit einem 3:1-Siege der Gedania (Danzig).

Ein Metallstück gefast. Der Arbeiter W. von hier, ein ehemaliger Eisenbahner, wurde von der hiesigen Kriminalpolizei verhaftet, weil er Metallteile von Lokomotiven gestohlen hatte. Bei der Hausdurchsuchung fand man einen Teil des gestohlenen Gutes in seiner Wohnung, das andere bei einem Altschmiedehändler. Das Diebesgut wurde beschlagnahmt.

Zusammenstoß eines Autos mit einem Motorradfahrer. Am Dienstagvormittag fuhr eine Autodroschke mit einem hiesigen Motorradfahrer zusammen. Der Motorradfahrer stürzte, kam aber mit heiler Haut davon; das Motorrad geriet unter das Auto, wurde aber auch nur wenig beschädigt.

Ein saurerer Milchlieferant. Die Polizei notierte einen Besitzer aus der Umgegend zur Verhaftung. Der Führer des Wagens hatte auf den Milchkannen eine ganze Menge unfauberes Stroh liegen. Es ist wirklich schamenswerter, daß sich für solch eine unappetitliche Milch auch noch Abnehmer finden.

Wohngeldwechsel. Das Grundstück Bahnhofstraße 26-27, Frau Stachewitz gehörig — früher Kaufmann Otto Hanke'sches Grundstück — ist für den Preis von 70.000 Mark an Herrn Tischler Wojewitz aus der Forsterstraße verkauft worden.

Ausbesserungsarbeiten werden zur Zeit an der Eisenbahnüberführung in der Schönedorfer Straße ausgeführt, ohne daß eine Sperrung des Verkehrs eingetreten ist.

Als gefunden gemeldet ist ein schwarzer Herrenhut. Abzuholen im Magistrat, Zimmer Nr. 9.

Verkauf ausrangierter Militärpferde. Am 7. Mai, vormittags 10 Uhr, findet der Verkauf von vier Militärpferden auf dem Platz vor der Kaserne statt. Die Polizeibehörde versteigert am selben Tage, 10 Uhr vormittags, auf dem Platz an der Feuerwehrein Dienstpferd.

Aus Verent

Er hatte Sehnsucht nach dem Gefängnis. Die Arbeiter Johann Wojciechowski, bereits mit 15 Jahren Zuchthaus und einigen Jahren Gefängnis belegt und Max Rejzke, beide von hier, hatten sich vor der Königer Strafkammer zu verantworten, weil sie im Dezember 1929 in Verent bei Herrn Barzyski eingekerkert worden. Der erste Angeklagte hat seit 1904 keine Strafe mehr erlitten, auch diesmal hat der Schnaps sein Werk vollbracht. W. erhielt sechs

Monate, M. drei Wochen Gefängnis, für den Zweiten der auf führt nach zwei Jahren Straferlass, S. 1 Monat Gefängnis.

Er hat ein schwaches Gedächtnis. Stefan Teca, in Unterjuchungshaft, Paul Makurat und Johann Skwinawski, sämtlich aus Verent, hatten sich vor der Königer Strafkammer wegen Einbruchsdiebstahl und Diebstahl zu verantworten. Als der Richter dem Angeklagten wegen der Vorstrafe fragt, erklärt ein lautes „Nein“, aus dem Strafrakten kommt das Echo „Ja“. Somit geben die Angeklagten alles zu. T. erhielt drei Monate Gefängnis mit Anrechnung der Unterjuchungshaft, M. drei Wochen Gefängnis und wenn er sich gut führt nach zwei Jahren, S. 1 Monat Gefängnis.

Autobusbahnhöfe werden gebaut

Vodz fängt an — Eröffnung im August

Im Mai d. J. wird in Vodz mit dem Bau der großen, neuzeitlichen Autobusbahnhöfe in Polen begonnen. Die Konzession zu deren Bau im Vodzer Gebiet hat ausschließlich der Verband der Kriegsschadigten der Republik Polen erhalten. Ein Bahnhof wird auf dem Marktplatz in Valuty (Vorort von Vodz) und der andere auf dem Rejmont-Platz errichtet. Beide Bahnhöfe werden nach dem Muster ähnlicher Bahnhöfe in westeuropäischen Ländern, eingerichtet. In dem Bahnhofgebäude werden sich u. a. befinden: Ein Fahrkartenschalter, ein Anstufsbüro, ein Wartesaal, ein Kiosk, ein Post- und Telegraphenamt, Gepäckaufbewahrung, Gepäckvermittlungsbüro, Garagen, Chauffeurhotel usw. Jeder der Bahnhöfe wird eine Fläche von 5000 Quadratmeter einnehmen. Die Bauarbeiten werden voraussichtlich drei Monate dauern. Die Eröffnung der Bahnhöfe ist für die ersten Augusttage vorgesehen.

Zehn Morgen Wald verbrannt

Aus Thorn wird berichtet: Die Vermastung der Güter Gulow (Kreis Lufow) wurde durch einen gewaltigen Feuerschein über dem Walde alarmiert. Es stellte sich heraus, daß das vernichtende Element sich unter dem Baumstämme verbreitet hat. Die Rettungsaktion war sehr erschwert. 10 Morgen 15jähriger Holzung fielen den Flammen zum Opfer. Der Verlust ist groß. Die Ursache des Brandes ist bis jetzt noch nicht festgestellt worden.

Aus Bromberg

Eine Frau wird vermißt. Am 26. April fuhr die 24jährige Ehefrau Bogumila Jaworzowicz, wohnhaft in Dąbrowa, ul. Dąbrowska 2, zu ihren Eltern nach Nakoniewice und ist bis heute noch nicht zurückgekehrt. Es ist festgestellt, daß die F. bei ihren Eltern gewesen ist. Da der Frau evtl. ein Unglück zugestoßen sein kann, hat sich der Ehemann an die hiesige Polizei, zwecks Einholung von Nachrichten, gewandt. Wer über die Vermisste irgendwelche Informationen erteilen kann, wird gebeten, sich an die Polizei oder an den Ehemann zu wenden.

2500 Mark in einem Nachtlokal geklaut. In der Nacht vom 26. zum 27. April sind einem gewissen Herrn Stanislaw W. aus Jonkowo, Kreis Schwes a. W., in einem Nachtlokal in Dąbrowa 2500 Mark aus der Rocktasche geklaut worden. Verdächtig sind die Personen, mit denen Herr W. in demselben Lokal Bekanntschaft geschlossen hatte. Die Polizei ist den Tätern auf der Spur.

Unterstützungsdauer wird verlängert. Laut Verfügung des Arbeitsministeriums vom 8. April 1930 für Arbeitslose, die bis zum 31. Mai einschließlich ihre 13wöchige Arbeitslosenunterstützung erhalten, wird die Arbeitslosenunterstützung im ganzen Gebiet des Krajes Dąbrowski, Górnoludzki, Bydgoski und Torunski auf 17 Wochen verlängert. Obige Verfügung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung, am 22. 4. 1930, in Kraft.

Gefundene Sachen können abgeholt werden. Im 5. Polizeikommissariat, ul. Jamojskiego 8, befindet sich ein Postfachbuch, Warschau Nr. 631 033, sowie ein Personalausweis Nr. 2107. Obige Sachen sind auf der Straße gefunden worden. Der rechtmäßige Inhaber kann die Sachen abholen.

Die Einwohnerzahl der Stadt Bromberg betrug am 1. April 1930 118 322. Im Jahre 1929 sind 1056 Einwohner zugezogen. Ehen wurden im vergangenen Jahre 925 geschlossen, Geburten 2050 (darunter 379 uneheliche) angemeldet, Todesfälle 1614. Die Anzahl der Todesfälle geht zurück, die Geburtenzahl steigt.

Aus Königs

Von einem Motorrad angefahren wurde Herr Alempnermeister Doktor Balkow von hier am Wilhelmplatz. Der Motorradfahrer Joachimczak hatte am Rad keine Bremse und das Unglück war geschehen. Im übrigen soll der Unglücksmensch auch keinen Führerschein haben, also ein wilder Fahrer. Diese Fahrt wird dem J. noch viele Schmerzen bereiten, während Herr B. sich jetzt am Stadtschreiberamt muß und im allgemeinen durch Arbeitsunfähigkeit großen Schaden erleidet.

Aus Inowroclaw

Der Magistrat der Stadt Inowroclaw gibt bekannt, daß alle Bürger, die vom Magistrat die Aufforderung erhalten haben, der Feuerwehrein der Zeit vom 1. Januar bis zum 30. Juni 1930 zwangsweise anzugehören, verpflichtet sind, an allen Übungen, die stets am Mittwoch nach dem 1. und 15. eines jeden Monats stattfinden, teilzunehmen. Beginn der Übungen am Mittwoch, den 7. Mai 1930, 6.30 Uhr abends, im städtischen Feuerwehrhause an der ul. Grednia 5/6 (früheren Mühle).

Aus Graudenz

Anländischer Attachebelohnung. Gestern sind in Graudenz die Attaches der Armeen von Ungarn, Südblawien, Sowjetrußland, Tschechoslowakei, Estland, Finnland, Griechenland, Spanien, Italien, Frankreich, England und den Vereinigten Staaten, 18 an der Zahl, eingetroffen. Die militärischen Gäste sind nach Graudenz gekommen, um die hiesigen Militärschulen zu besichtigen. Sie wohnen im königlichen Hof.

Feuerkampf mit Einbrechern

Einbrecherbande in die Falle geraten

Die Spaken pflügen es vom Dach, daß der vermögende Landwirt Josef Piatek in Bobowo im Hause 10.000 Mark verwahrt hat. Das war ein Vederbissen für Banditen. Es ist daher auch nicht verwunderlich, daß eine dreiköpfige Bande einen blutigen Heberfall auf den Dorfweiden plante. Die Polizei erfuhr aber von diesen Absichten und ließ Hüter der Ordnung und Sicherheit trafen in Bobowo ein, um die Piatek'sche Kasse vor dem räuberischen Heberfall zu schützen.

Die Räuber schlugen eine Fensterleiste ein und drangen in das Wohnzimmer ein, von dort aus öffneten sie die Tür zum Flur, wo sie auf den auf der Leiter befindlichen Polizisten stießen. Der Schein der elektrischen Taschenlampe und der Anruf „Hände hoch“ erschreckte die Räuber nicht im geringsten, denn sie stürzten sich mit Wutgeheiß auf den Polizisten. In seiner Verteidigung gab der Polizist einige Schüsse ab. Einer der Banditen sank stöhnend zu Boden, die beiden anderen nutzten die außergewöhnlich finstere Nacht und den Regen aus und verschwanden. Sie erlitten sich nicht lange der Freiheit, da sie bereits am nächsten Tage im Kreise Verent gefaßt wurden, wobei einer leicht am Schenkel verletzt worden ist. Der Bandit, der einen Banditschuh bekommen hatte (die Mauer ist wie der Kreisarzt Dr. Waszkowski feststellte, durch den Magen und die Leber gegangen), ist im Krankenhaus in Starogard gestorben.

Wofür Steuerzuschlag?

Das Finanzministerium gibt bekannt, daß der außerordentliche 10prozentige Steuerzuschlag in der Zeit vom 1. April 1930 bis 31. März 1931 von den direkten Steuern, den Stempelschulden, der Erbschafts- und Schenkungssteuer sowie von den in diesem Zeitraum eingezahlten Rückständen der genannten Abgaben erhoben wird. Der Zuschlag wird nicht erhoben: Von der Einkommensteuer von Gehältern, der Lokal- und Platzsteuer, der Kapital- und Rentensteuer, der Vermögenssteuer, der Waldabgabe, den Zollgebühren sowie den Selbstverwaltungssteuern. Für diesen Zuschlag werden keine Verzugs- und auch keine Stundungszinsen berechnet.

Aus Thorn

Ihre Tüchtigkeit eingestellt hatten Dienstag früh alle an das elektrische Leitungsnetz angeschlossenen öffentlichen Uhren. Im Laufe des Vormittags wurden sie wieder in Gang gesetzt.

In den Streik traten Montag nachmittags die Arbeiter der Firma „Len“, weil ihnen die Löhne für 6 Wochen nicht ausgezahlt waren, sondern nur Katenabzählungen gegeben wurden. Dienstag vormittag verarmten sich etwa 200 Arbeiter vor der Fabrik. Sie erklärten der Werkleitung, die Arbeit sofort wieder aufzunehmen, wenn ihnen die Hälfte des ihnen zustehenden Geldes ausbezahlt wird. Der Streik verlief bisher ruhig.

Ein Autounfall ereignete sich Montag nachmittags gegen 4 Uhr auf dem Hermannplatz (Platz 18 Aveznia) am Stadtbahnhof. Eine von der Eisenbahnbrücke kommende Autodroschke verlor beim Ueberfahren des Ueberhanges ein Rad. Die Fahrgäste, die ohne Schäden davonsamen, setzten ihre Fahrt in einem anderen Auto fort.

Leichenfund. Die Leiche der jugendlichen Elzbieta Szole, die ihrem Leben vor einigen Tagen durch einen Sprung von der Eisenbahnbrücke ein Ziel gesetzt hatte, wurde am Montag in der Gegend von Schilich (Solec Kujawski) aus der Weidie geborgen. Die Familie der Toten wurde hiervon durch die Polizeibehörde benachrichtigt.

Bei verbotenen Glücksspiel wurde am Sonntag gegen 1 1/2 Uhr eine aus sechs Personen bestehende Gesellschaft in einem Restaurant in der Seglerstraße (ul. Regarska) durch die Polizei überrascht.

Die „Schwarze Maske“ vor Gericht. Vor der Strafkammer des Bezirksgerichts in Thorn hat ein neuer Prozeß gegen eine Einbrecherbande begonnen, die in den Jahren 1928 und 1929 eine Reihe von Einbrüchen und Heberfällen im Lipiner und Thorer Kreise verübt hat, wobei die Mitglieder der Bande mit der Waffe in der Hand und mit vorangebundenen schwarzen Masken auftraten.

Der 25jährige Meisterjubiläum begingen am 28. April die Friseurmeister Ebert und Malowski.

Samter. Erschossen im Walde aufgefunden. Im Walde bei Szczepanowo im Kreise Samter hat sich der 27jährige Jan Boleslaw Rabczynski, Student der höheren Handelsschule in Posen, erschossen. Aus einem zurückgelassenen Brief geht hervor, daß der Tote seiner Familie nicht zur Last fallen wollte, weil er tuberkulös war und an Nervenzerrüttung litt, und aus diesem Grunde Selbstmord begangen habe.

Jamietnik. Unglücksfall. Auf der Eisenbahnstrecke Jamietnik-Biskupowice wurde am Montag gegen 11 Uhr nachts der 21jährige Reisende Edward Szafrysz aus Mending (Deutschland) aus dem Transitzuge Nr. 303 herausgeschleudert. Durch den nächsten Zug wurde E. nach Thorn gebracht. Die Untersuchung ergab, daß er infolge leichter Trunkenheit vermutlich aus eigener Schuld aus dem Zuge fiel und sich dabei zum Glück nur leichte Verletzungen am Kopf und Gesicht zuzog.

Damen- u. Herren-Friseurgehilfe

guten Ondulateur
sowie tüchtige Friseur sucht
J. Hildebrandt
Wejherowo, ul. Gdańska 60

Posener Effekten vom 1. Mai. Konvertionsanleihe 54,50, Dollarbriefe 94,25, Posener konvertierte Pfandbriefe 44,50, Zensura behauptet.

Warschauer Effekten vom 1. Mai. Bank Dystkowsky 116, Bank Handlowy 118, Bank Polski 172,50, Bank Zwiazku Sp. Zar. 71,50, Regiel 48, Wypoz 26,50-26,75, Modzejow 11 bis 11,40, Parowoz 21,50, Starachowice 49,50, Inwertigungsanleihe 116,50, Dollarpfandbriefanleihe 72, 50, Konvertionsanleihe 55,25, Stabilisierungsanleihe 88, Eisenbahnanleihe 102.

Aus aller Welt

Freitod oder Verbrechen?

Die erhängte Frau

Die Ehefrau des Landwirts Kuppe in dem Dorf Zwabitz bei Naßla (Nudolstadt), war seit der Karfreitagnacht verschwunden. Ihr Mann hat sie, wie er behauptete, in der Mäckerkammer erhängt gefunden. Bei der Leiche habe ein Zettel gelegen, auf dem die Selbstmörderin ihren Mann bat, ihre Leiche an Ort und Stelle zu verbrennen und zu vergraben. Kuppe hatte diesen angeblichen Wunsch seiner Frau in entsetzlicher Weise zur Ausföhrung gebracht. Er hob die Leiche durch die breite Öffnung des Mäckerofens auf den Hof, zündete ein großes Feuer an und ließ sie verbrennen. Drei bis vier Tage später erstattete er den Behörden Anzeige, und zwar behauptete er, seine Frau werde vermisst. Die bisherigen Untersuchungen haben ergeben, daß an der Stelle, wo die Erhängte gefunden worden sein soll, keinerlei Anzeichen vorhanden waren, die auf einen Erhängungstod hinweisen. Auch den Zettel, der den letzten Willen der Frau enthalten haben soll, konnte Kuppe nicht beibringen. Der Landwirt, der schon vor etwa zehn Jahren mit dem Verschwinden einer bei ihm angestellten Wirtschaftlerin in Verbindung gebracht worden war, ist von der Staatsanwaltschaft Nudolstadt in Haft genommen worden.

Fünzig Kühe verbrannt

Großfeuer auf Mügen

Die Insel Mügen ist gestern wieder der Schauplatz eines verheerenden Brandunglücks geworden. Gegen 1 Uhr mittags brach auf dem Mittergut Dumiech bei Bergen in einer langen strohgedeckten Scheune Feuer aus. Infolge des starken Schwindes gerieten nacheinander drei große gefüllte Scheunen, der Kuhstall, Pferde- und Schweinestall in Brand. Die ungeheure Hitze machte Rettungsarbeiten unmöglich. Von dem ganzen Gut sind nur das Herrenhaus und eine Keldscheune verschont geblieben. Alle sechs Gebäude sind innerhalb kurzer Zeit vernichtet worden. Der Schaden ist noch nicht zu übersehen. 50 Kühe, der größte Teil des Pferde- und des Schweinebestandes, ein Teil der landwirtschaftlichen Maschinen, viel Getreide- und Strohvorräte sind verbrannt. Das Unglück ist dadurch entstanden, daß einige Jungen, die hinter der Scheune rannten, achlos mit dem Feuer umgingen.

Gasunglück in einer chemischen Fabrik

Ein dramatischer Austritt

In einer chemischen Fabrik in Belmont bei Amsterdam ereignete sich gestern früh ein Unglück, dem zwei Arbeiter zum Opfer fielen. Durch das Springen einer Röhrenleitung füllten sich die Räume plötzlich mit einer großen Menge des erstickenden Trichloräthylenoxydes. Die Belegschaft flüchtete. Ein Arbeiter hatte jedoch bereits soviel Gas eingeatmet, daß er tot zusammenbrach. Ein anderer Arbeiter, der ihn retten wollte, fehrte ebenfalls nicht mehr lebend zurück. Es kam dann zu einem dramatischen Austritt, da mehrere Arbeiter, die selbst bereits bei Rettungsversuchen dem Erstickungstode nahe gewesen waren, den Direktor der Fabrik, Meies, einen Arzt und mehrere Postbeamte mit Gewalt am Betreten des Gebäudes zu hindern suchten.

Der Direktor ließ sich nicht zurückhalten, brach aber bald ebenso wie der ihn begleitende Arzt und ein Polizeibeamter in den giftigen Dämpfen bewußtlos zusammen. Die Gasmasse der Feuerwehrr erwiegen sich als unzureichend. Erst nachdem sie ihre Zuflucht zu Sauerstoffapparaten genommen hatten, gelang es, die drei Ohnmächtigen in Sicherheit zu bringen und wieder ins Bewußtsein zurückzuführen. Die Fabrik muß vorläufig stillgelegt werden.

Großer Heides- und Moorbrand. Im Hohen Moor am Zählersee bei Bederkesa (Provinz Hannover) entstand vorgestern nachmittags durch die Unvorsichtigkeit zweier Ar-

beiter, die in der Heide Zigaretten geraucht hatten, ein Feuer, das sich infolge des starken Schwindes rasch ausbreitete und in kurzer Zeit 1000 Morgen Heide und Moor vernichtete. Zum Glück ließ das Feuer zwischen zwei Forsten hindurch, so daß kein Waldbrand entstand. Viel Wild und viele Vögelnester wurden vernichtet. Die beiden Arbeiter wurden in Haft genommen.

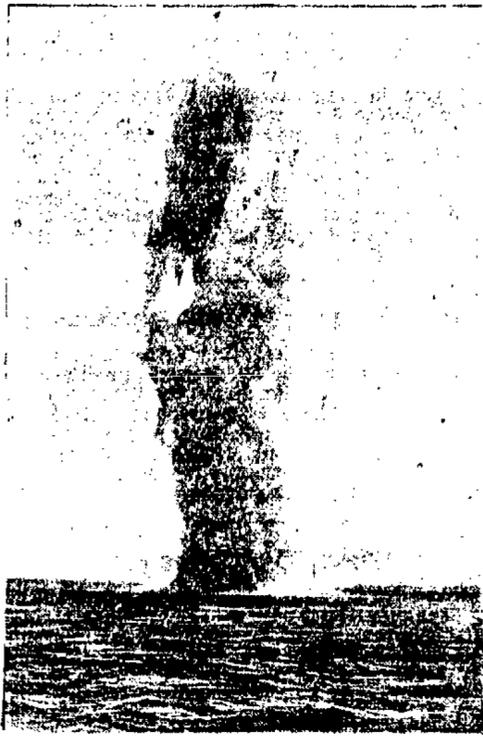
Brüder Satz vor der Haftentlassung?

Es kann ihnen nichts nachgewiesen werden

Die Verteidigung der in einem fremden Keller über-raschten Berliner Gebrüder Satz hat einen Antrag auf Haftentlassung ihrer Klienten gestellt. Er ist aber nicht bewiesen werden kann. Die Gebrüder Satz werden deshalb voraussichtlich nach erfolgtem Haftprüfungsamt schon heute vor-mittag wieder auf freien Fuß gesetzt werden. Sie dürften sich in wenigen Tagen höchstens wegen großen Unfalls zu verantworten haben.

Minengefahr in der Dstee

Zwölf Jahre liegen bereits hinter unsrer Zeit und dem großen Kräfte und doch treiben immer noch in den Gängen der Dstee herrenlose Mäven herum die Schächter schwer gefährdend. Nimmere ist eine energische Säuberung des frühe-



ren Minenperrgebietes vor Schließung in Angriff genommen worden. Etwa 15 Minen wurden aufgesucht und unschädlich gemacht. Doch ist damit zu rechnen, daß in der Gefahrenzone noch weitere Minen treiben. Unser Bild zeigt die Unschädlichmachung einer Mine, die ihre ungeheure Explosivkraft hier deutlich veranschaulicht.

Reforderversuch einer französischen Fliegerin. Die französische Fliegerin Lena Bernheim ist auf dem Flugplatz Le Bourget mit einem 32PS-Flugzeug um 7.18 Uhr aufgestiegen, um den Dauerflugrekord für Frauen zu verbessern.

Mit dem Motorrad in den Untergrundbahnhof

Zwei Tote

Ein 23jähriger Arbeiter Herbert Müller aus Berlin-Neukölln fuhr gestern nacht mit einem Motorrad in den Untergrundbahnhof Hermannsplatz hinein. Das Motorrad überschlug sich und stürzte mit ihm die Treppe hinab. Dabei wurde die 23jährige Buchhalterin Buchholz, die die Treppe hinunterging, mit in die Tiefe gerissen. Die beiden Verunglückten waren auf der Stelle tot. Zwei andere Personen, die von dem Motorrad gestreift wurden, erlitten leichtere Verletzungen.

Raubüberfall auf der Londoner Stadtbahn

6000 Pfund erbeutet

Ein Kasserer der Londoner Nordostbahn wurde gestern in dem Abteil, in dem er vom Bahnhof Liverpoolstraße abgefahren war, mit einer Kopfschmube ohnmächtig aufgefunden. Die Tasche, in der er 6000 Pfund bei sich geführt hatte, war erbrochen und leer. Der Überfallene erlangte erst drei Stunden nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus das Bewußtsein wieder. Unter dem Tisch wurde ein Weisrohr von etwa einem halben Meter Länge gefunden.

Einbruch ins Düsselbacher Annastift

Zwei junge Mädchen drangen kurz vor Mitternacht in das Annastift in Düsseldorf ein. Eine Frau, die durch das Geräusch erwachte und ihre Zimmertür öffnete, wurde von den Einbrechern mit Pistolen bedroht und aufgefordert, ihr Geld und ihre Wertgegenstände herauszugeben. Die Einbrecher durchsuchten alle Behälter dieses und eines anderen Zimmers. In der Kapelle, in die sich die Einbrecher von der Frau führen ließen, sollte sie das Tabernakel öffnen, was sie jedoch verweigerte. Hierauf erstarrten sich die Verbrecher. Das Heberfallkommando streifte sofort die Gegend ab, bisher ohne Erfolg.

Revolveranschlag eines Geisteskranken

Der der Hauptstadt schuß der ehemalige Gastwirt Nowak in Chemnitz, dem der 51. jugendliche, den 26jährigen Mörder im Auge mit einer Pistole in die Stirn. Auge wurde schwer verletzt ins Städtische Krankenhaus gebracht. Der Täter behält in Siegen vier Häuser.

Quittokontenkontrollen in Sachsen verboten. Wegen des entsetzlichen Todes des Lustfahrbaten Hundermark in Düsseldorf hat, nach einer Meldung des „Sofalanzers“, das sächsische Ministerium des Innern die Vorschriften des Flugzeugabgabensimpels am 4. Mai in Chemnitz verboten. Dagegen kann das übrige Programm, das sächsische Wettbewerbe vorsieht, durchgeführt werden.

Verfahren gegen amerikanischen Kunstsänger. Das Bundesgericht in Chicago hat das Verfahren gegen 25 Mitglieder des Kunstsängers eröffnet, der unter der Oberleitung des berühmten Kapone in ganz Illinois und Wisconsin Betriebe unterhielt. Die Fabriken und Destillationen sollen in den letzten 2 1/2 Jahren rund 20 000 Gallonen Rum hergestellt haben.



Programm am Sonnabend

10.15: Schulfunkstunde. Heimatfunkliche Reihe. Der Preußenklub Christian: Schultat Kraußdat. — 11.30: Schallplatten. — 12.15: 12.15: Unterhaltungsmusik. Kunstvolle. — 13.15: „Der Schweinehirt“ ein lustiges Stück für jung und alt, gerichtet von Kobernikus, Regie: Kurt Velling. 15.30: Literarische Abendstunden. Aus dem Roman „Jean Paul Marat, Freund des Volkes“, von Fritz Heck-Mallegerowen. Sprecher: Paul Lewitt. — 16.30-17.45: Konzert. Musikalische. Dirigent: Karl Gruber. — 17.45: Weltmarktberichte. Kaufmann H. Frig. — 18.15: Filmklub: Die Legende. — 19.30: Monatskammer. Dr. Ludwig Wolflein. — 19.35: Programmankündigung in Gegenwart. — 19.45: Wetterbericht. — 19.55: Kleinfunkstunde: Diktate. Dr. Edwin Brand, Berlin. Edith Braun, Berlin. Kurt Velling. Funkensemble. Leitung: Walter Feld. — 21: Übertragung aus Leipzig: „Bob und Bert“ Kriminalstoffe in 8 Capitel. — 22.00: Wetterbericht. Pressenachrichten. Sportberichte. — 22.30-0.30: Übertragung aus Berlin: Tanzmusik. Fred-Wird-Tanzorchester.

Eine Frau allein

Mein Lebensroman / Von Agnes Smedley

(Aus dem Englischen übersetzt von Julian Gumpert.)
(Copyright 1929 by Frankfurter Societäts-Druckerei G. m. b. H., Frankfurt a. M.)

16. Fortsetzung

Nach dem mißglückten Versuch mit den Mietern war meine Mutter zu dieser Frau gegangen, mit der sie sich über Arbeitszeit und Zahlung herumstritt. Die Frau — ihre Mann war Lokomotivheizer — stand sehr aufrecht und steif da und gab damit meiner Mutter zu verstehen, daß sie mit Dienstpersonal umzugehen verstehe. Nach einigen Verhandlungen wurde ich ihr übergeben.

Jeden Mittag ließ ich an einem alten Küchentisch und blühte durch die trüben Scheiben auf den Hinterhof hinaus. Wenn die Frau herankam, betrachtete sie mich, als ob ich ein Teil des Küchenmobiliars sei. Ich war das erste „Mädchen“, das sie jemals gehabt hatte, und sie war sehr darauf bedacht, daß kein Mißverständnis über die Verschiedenheit meiner Stellung entstehe. Ich erinnere mich daran, wie ich oft versuchte, ihr nahe zu kommen, und wie kalt sie mich zurückwies. Es fiel mir schwer, zu begreifen, daß ich nicht ein Kind, sondern nur ein Dienstmädchen war.

Meine Geschwister schienen jetzt nicht mehr zu mir zu gehören. Ann arbeitete schon in der Wäscherei, wo ihr Helen eine Stellung verschafft hatte, die sich nun schon soweit heraufgearbeitet hatte, daß sie beim Bügeln gefärbter Wäsche beschäftigt wurde. Nach der Schule nahm George oft meine Hand und ging mit mir bis zur Straßenecke, wo wir uns trennten, er, um nach Hause, ich, um auf Arbeit zu gehen. Die Schule bedeutete für mich jetzt eine Last, und meine Träume, den Ehrenplatz zu erobern, lösten sich in nichts auf. Das kleine, weiße Mädchen schien mein Dasein überhaupt vergessen zu haben. Die Augen der Lehrerin gingen an mir interesselos vorüber.

Ich weinte viel; wenn ich das Geschirr wusch und das schreiende Baby besorgte. Schließlich begann ich krank auszuweichen. Die Frau fragte mich, was mir fehle. Ich wollte es nicht. Ich hätte einmal meinen Arm gebrochen. Er hätte ich ihr, und er tue wieder weh. Die Frau beklagte

sich bei meiner Mutter, und ich wurde entlassen. Dann verschwand auch meine Krankheit.

In Hause fand ich große Veränderungen vor. Wir wohnten jetzt in einem kleinen Holzhaus mit vier Räumen. Helen und Ann hatten ein Zimmer für sich allein, weil sie arbeiteten und für ihr Essen und ihr Zimmer bezahlten. Ann tat jetzt sehr erwachsen, weigerte sich, im Hause zu arbeiten und die Ansichten von Vater und Mutter zu respektieren. Helen begann Manieren und Sprache eines Stadtmädchens anzunehmen. Empfindlich wie eine photographische Platte registrierte sie die Einflüsse ihrer Umgebung. Sie kaufte Bettlaken und schlief in dünnen Nachthemden statt in ihrem Unterzeug wie wir übrigen. Meiner Mutter löbte das große Respekt ein, denn sie schenkte sich mit allem, was Helen tat, zu identifizieren. Vielleicht erlebte sie durch Helen all das, was das eigene Leben ihr verweigerte. Sonnabend abends hörte ich, wie die beiden sich auseinanderzogen: „Nimm es mir, Sarah, ich hab jetzt so schöne Sachen und du nicht.“ Mutter protestierte sanft und beharrlich. „Ich möchte nicht dein ganzes Geld nehmen, Helen. Du mußt doch auch etwas für dich behalten.“

„Nun nimm es schon, Sarah, und sei ruhig. Brauchst nicht zu denken, ich wüßte nicht, daß Charles sein Geld nicht nach Hause bringt.“ Bei solchen Worten begannen die Augen meiner Mutter an einem Riß am Boden auf und ab zu wandern, und Helen schlüpfte aus dem Zimmer, in dem sie ihren Wochenlohn zurückließ.

Nach der Schule, besonders an Sonnabenden und Feiertagen, arbeitete ich als Hilfe bei Nachbarsfamilien, wusch Geschirr oder Wäsche, besorgte Botengänge, schleppte Brennholz oder Kohlen. Für solche Arbeiten zahlten sie meiner Mutter. Nachts durfte ich nach Hause gehen. An einer Stelle arbeitete ich einmal für eine Frau, die kurz zuvor geheiratet hatte. Sie hatte mit Helen in der Wäscherei gearbeitet, doch nach der Heirat erlaubte das ihr Mann nicht mehr. Er zwang sie aus ihrem tätigen unabhängigen Leben hinaus in ein kleines, enges Haus, in dem ich nach Schluß der meiste Arbeit verrichtete. Den ganzen Tag über lag sie auf dem Bett und zog sich oft erst am Nachmittags an.

„Mir wird so was nicht passieren, zu heiraten und herumzuliegen wie Gladys“, bemerkte Helen einmal stolz.

Nach den ersten Wochen ihres Ehelebens begannen die Streitigkeiten zwischen Mann und Frau. Nachbarsfrauen hörten hinter zugezogenen Vorhängen zu. Beklagte sie sich bei ihnen, wie das Frauen jenseits der Scheiben zu tun pflegten, schienen sie alle der Meinung zu sein, eine Frau habe ihrem Manne zu gehorchen und damit basta. Jemand etwas in mir lehnte sich dagegen auf, und ich haßte und ver-

achtete sie alle. „Zum Donnerwetter noch mal, was brummst du nur immer herum!“ fuhr sie der Mann eines Tages an. „Ich will wieder arbeiten gehen, du bist den ganzen Tag weg, und ich kann nicht immer nur zu Hause herumstehen.“

„Was? Arbeiten gehen? Daß die Leute sagen, ich kann nicht mal meine Frau ernähren? Ich weiß wirklich nicht, was du willst. Zaster haste genug, und im Hause haste auch nicht viel zu tun.“

„Ich will wieder arbeiten gehen.“
„Und in den Straßen rumlaufen und mir dein Geld unter die Nase reiben. Wenn du wieder arbeiten gehst, verläßt mein Haus.“

So ging Gladys also nicht wieder an die Arbeit. Monate vergingen, und die Nachbarninnen begannen zu lächeln. Denn jetzt, sagten sie, sei sie „in Hoffnung“. Doch die Streitigkeiten mit dem Mann hörten nicht auf. Die Worte, die zwischen ihnen hin und her gingen, sind wie mit einem Messer in meinem Gedächtnis eingegraben.

„Gib mir die Kleider zurück, die ich dir gekauft habe!“

„Ich hab dich doch so lieb, Sarah“, flehte sie ihn unter Tränen an — denn jetzt konnte sie nicht mehr arbeiten gehen, sogar wenn sie gewollt hätte.

Zwei andere Frauen, die vom nächsten Hof her diesen Wortwechsel gehört hatten, lachten laut. Jetzt könne sie nicht mehr so von oben herab sein, meinten sie. Ich aber lachte nicht. Etwas in diesen Worten war so herzerreißend, daß ich sie noch einmal zu Hause wiederholen konnte. Nur einmal in meinem Leben, nach langer Zeit, als ich nach der Quelle meines Hasses gegen die Ehe und meiner Verachtung für verheiratete Frauen suchte, konnte ich sie wieder aussprechen. Dieser Satz sagt für mich das wirkliche Verhältnis zwischen Mann und Frau in der Ehe zusammen.

„Denn wer da hat, dem wird gegeben, daß er die Fülle habe. Und wer da nicht hat, von dem wird auch noch genommen, was er hat, predigte der Geistliche. Was er sagte, war mir nicht ganz unbekannt. Wir gehörten der Klasse an, die nichts besaß und von der alles genommen wird, was sie besitzt.“

Die Kirche war hell, durch die bunten Fenster strömte das Sonnenlicht herein. Die Stimme des Geistlichen tönte laut und anklagend. Ich dachte dabei an das neue grüne Kleid, das ich mir gekauft hatte, und träumte davon, mir dazu einen grünen Hut, grüne Strümpfe und Sandalschuhe zuzulegen, genau wie die Frau sie besaß, für die ich arbeitete. Die war so schön, daß jeder stehen blieb und sie anhaute, wenn sie vorüberging. (Fortsetzung folgt)

Spanischer Reisebrief

Das Land der Ueberraschungen

Katalaner und Kastilier — Die Weltausstellung in Barcelona

Spanien wird oft das Land der Ueberraschungen genannt. Kommt man über Marseille oder Toulouse nach Barcelona, so erlebt man schon die erste Ueberraschung, denn in dieser schönen und modernen Millionenstadt findet man nichts von alledem, was man sich vorher unter Spanien vorgestellt hat.

Die katalanische Frage ist das große Problem und das beherrschende Tagesgespräch dieser Gegend. Alle politischen Parteien und gesellschaftlichen Kreise, auch die Arbeiterbewegung, sind in erster Linie katalanisch, das heißt: sie haben auf ihrem Programm die politische und kulturelle Selbständigkeit Kataloniens.

Die katalanische Bewegung ist schon alt, aber die Diktatur hat ihr durch ihre Verewaltungspolitik zu neuer Blüte verholfen.

Der Sturz Primo de Riveras hat der Unterdrückungs- und Verfolgungspolitik gegen die Katalanen noch kein Ende gemacht, und noch immer sind die hervorragendsten Führer der Bewegung entweder im Gefängnis oder im Exil.

Der Gegensatz zwischen Kastiliern (wie man die Spanier hierzulande meist nennt) und Katalanen wird diesem Lande noch viel zu schaffen machen. Katalonien ist die fruchtbarste und an Naturschätzen reichste, dazu auch die industriell am meisten entwickelte Gegend Spaniens.

Barcelona, das schon heute die volkreichste Stadt und der größte Hafen des Landes ist, mühte Madrid auch als Hauptstadt den Rang ablaufen.

Aber gerade die Sprachen- und Massenfrage und die daraus erwachsenden Gegensätze sind Barcelona zum Verhängnis geworden. Bleibt es bei diesem Gegensatz und kommt es zum offenen Kampfe, dann ist die Lage der höchstens vier Millionen zählenden Katalanen gegenüber den 18 Millionen Spaniern der Halbinsel und den weit über 100 Millionen spanisch sprechenden Völkern der Neuen Welt völlig aussichtslos.

Tatsächlich sind die beiden nebeneinander lebenden Völkerschaften in vollem Umfang aufeinander angewiesen. Die Blüte der katalanischen Industrie und Landwirtschaft ist ohne den gesicherten spanischen Binnenmarkt undenkbar, und ebenso ist jeder Versuch der Madrider Regierung und Bürokratie, den katalanischen Landesteil als Milchkuh zu behandeln und die Entwicklung der katalanischen Sprache und Kultur aufzuhalten, obendrein sich der Forderung auf katalanische Verwaltungsautonomie zu widersetzen, auf die Dauer nicht nur zwecklos, sondern höchst gefährlich.

Die Arbeiterbewegung der beiden Landesteile hat das übrigens schon längst erkannt.

denn obschon sie sich in ganz verschiedenen Bahnen entwickelt hat, war sie stets auf gegenseitige Duldsamkeit und Achtung bedacht.

Die Katalanen, die sich geographisch und ethnisch zwischen den Franzosen und Spaniern einschleichen, haben lange ihre Hoffnung auf Frankreich gesetzt, von dem sie im Ernstfalle moralische und vielleicht auch andere Hilfe gegen ihre spanischen Bedrücker erwarteten. In letzter Zeit jedoch sind diese Hoffnungen mehr und mehr geschwunden und damit auch die Sympathie und Bewunderung, die die Katalanen Frankreich entgegenbrachten. Mit Bitterkeit denken heute die katalanischen Separatisten an die 12000 Katalanen, die als Freiwillige im französischen Heere bei Verdun ihr Leben ließen, denn als Dank dafür haben die Franzosen nichts anderes zu entgegen gewünscht, als die katalanischen Führer, die vor der spanischen Diktatur nach Frankreich flüchteten, des Landes zu verweisen, so daß sie in Belgien und anderwärts Zuflucht suchen mußten. Im übrigen ist es vielleicht nicht bedauerlich, daß den katalanischen Separatisten gewisse Illusionen zerstört worden sind.

Mit Recht sind die Katalanen auf die prachtvolle internationale Ausstellung in Barcelona stolz.

die technisch und künstlerisch bisher wohl noch von keiner anderen Veranstaltung dieser Art übertroffen worden ist. Namentlich das „Spanische Dorf“, das eine architektonisch erstaunlich getreue und volkstümlich wunderbar lebendige Nachbildung der spanischen Städte und Dörfer aller Gegenden in ihrer ganzen künstlerischen Pracht und Mannigfaltigkeit ist, verdient höchste Lob. Auch die tolosalen, farbenprächtigen Springbrunnen sind bisher wohl unerreicht.

Aber die Stadt Barcelona, die die materiellen Aufwendungen trägt, hat sich diese Ausstellung auch etwas kosten lassen, viel mehr vielleicht, als sie sich eigentlich leisten konnte. Das Defizit soll über 240 Millionen Peseten (etwa 120 Millionen Mark) betragen, und, obschon die Ausgabe von Lotterielosen, um die Schuld zu decken, keine Ende nimmt, wird die Bevölkerung noch 30 Jahre lang an dieser Last zu tragen haben. Ein katalanischer Separatistenführer, der mit der Stadt zeigt, macht mich auf ein monumentales Standbild auf der großen „Plaza de Cataluna“ aufmerksam, das eine splitternachte Frau auf einem Rosse darstellt und die Stadt Barcelona verjünglichen soll. „Uns bleibt wirklich nicht viel mehr auf dem Rücken“, sagt er spähhaft, „als unserer Schuhpatronin.“

Triumph der Zugtelephonie in England

Die drahtlose Telephonie über lange Strecken hat einen neuen, bedeutamen Erfolge zu verzeichnen; dieser Tage wurde ein Gespräch zwischen London und einem Schnellzug geführt, der mit einer Stundengeschwindigkeit von rund 85 Kilometer quer durch Kanada dahinjaukte. Im Londoner Büro der kanadischen Nationaltelephon-Gesellschaft wechselte der europäische Vizepräsident der Gesellschaft, C. J. Smith, Grüße mit dem Präsidenten der Gesellschaft, Sir Thornton, der in einem Abteil des zwischen Montreal und Quebec verkehrenden Expresszuges saß. Auch zwischen Londoner Journalisten und ihren im Zuge fahrenden Kollegen wurden Grüße gewechselt.

Die Absicht des britischen Premierministers, ebenfalls eine Ansprache an die Reisenden zu richten, konnte nicht verwirklicht werden, da es die atmosphärischen Verhältnisse nicht gestatteten, eine schnelle Verbindung der Eisenbahnlinie mit Chequers herzustellen. Der Gedanke der Zugtelephonie wurde zuerst in Deutschland verwirklicht, und auch die kanadische Eisenbahngesellschaft benutzte für die Verbindung das deutsche System, das hier weiter verbessert wurde.

Das Spiel mit dem Leben

Eine seltene Aufnahme vom Todesflug des Akrobaten Hundertmark

Der Luftakrobat Hundertmark war, wie wir bereits ausführlich berichtet haben, gelegentlich eines Schaufluglages auf dem Flugplatz Düsseldorf-Lohausen aufgestiegen, um mittels einer Strickleiter von einem Flugzeug auf das andere umzusteigen. Dem Luftakrobaten gelang es auch, die von dem zweiten über ihm fliegenden Flugzeug herabhängende Strickleiter, die in ein Seil auslief, zu erfassen und sich festzukloppeln. Nun geschah aber das Entsetzliche. Das Seil war zu lang, als daß er die



erste Sprosse der Strickleiter hätte erfassen können. Alle Versuche, sich an dem Seil hochzuziehen, scheiterten, da sich das Seil um Hundertmarks Arm gewickelt und ihn wahrscheinlich ausgegugelt hatte. Mit dem anderen Arm sich hochzuziehen, war dem Luftakrobaten unmöglich, da er an dieser Hand von einer Kriegerverletzung her nur noch drei Finger besaß. Als die hilflose Lage des Luftakrobaten erkannt wurde, versuchte man ihn in einem Fangnetz aufzufangen. Dies mißlang ebenso wie die anderen Versuche zu seiner Rettung. Hundertmark kam auf eine entsetzliche Art ums Leben. Unser Bild hält den Todesflug des Luftakrobaten fest. Hundertmark hängt kraftlos am unteren Ende des Seiles, in dem sich der eine Arm verwickelt hat.

Menschenopferung aus Aberglauben

12 Verhaftungen

Ueber tolle Ausschreitungen des Aberglaubens, die Massenverhaftungen notwendig gemacht haben, berichtet „Havas“ aus Las Palmas auf den Kanarischen Inseln. Um einen Dämon auszutreiben, haben die an dieser Affäre Beteiligten auf den angeblichen Rat von Geisterstimmen ein Mädchen getötet, das sich selbst „freiwillig“ als Opfer zur Verfügung gestellt hatte. Wegen dieses Menschenopfers sind bereits 12 Personen verhaftet worden, 20 weitere Verhaftungen stehen bevor.

42 blinde Passagiere an Bord ein deutschen Dampfers

Der deutsche Dampfer „Amacis“ meldete bei seiner Einfahrt in Messina, daß sich sieben blinde Passagiere an Bord befänden, die versuchen wollten, ausländische Häfen zu erreichen. Bei einer Untersuchung des Schiffes wurden weitere 35 Personen, die sich an Bord versteckt hielten, gefunden. Alle 42 Personen wurden verhaftet.

Ameisen retten Ernten

In Frankreich hat der von Amerika eingeführte Mais guten Boden gefunden. Dagegen sind die Maisernten in der Neuen Welt ernstlich von einem kleinen Schmetterling bedroht, dessen Larven den Maispflanzen rasche Vernichtung in Aussicht stellen. Der Führer der amerikanischen Studienmission, die zu diesem Zweck nach Frankreich entsandt wurde, hat jetzt dank der tatkräftigen Unterstützung des Laboratoriums für Schädlingsforschung in Hyères in der Akademie der Wissenschaften berichtet, daß er in der Lage ist, nach der Heimat Insekten zu bringen, von denen man eine Vernichtung des Maischädlingserhoffen darf. Es sind das mit vier Flügeln ausgestattete Insekten, die geflügelten Ameisen gleichen, und die im subtropischen Klima so gut fortkommen wie in der gemäßigten Zone. Ihr Wert für die Aufgabe, die der Lösung harzt, beruht auf der Wahrnehmung, daß sie ihre Eier in die Raupen legen, die der Maisernte ein gefährlich werden. Sobald die Larven aus den Eiern gekrochen sind, leben sie auf Kosten ihrer untreulichen Wirte und richten die Raupen damit zugrunde.

Raketenschiff abgestürzt

Espenlaub nur leicht verletzt

Am nächsten Sonntag sollte in Bremerhaven ein Raketenflugtag, veranstaltet von der Studiengesellschaft für Raketen e. V. Frankfurt a. M. und vom Luftfahrtverein Unterweser, stattfinden, dessen Höhepunkt der Start und das Fliegen eines Raketenflugzeuges ohne Motor, nur durch die Kraft der Raketen angetrieben, bilden sollte. Gestern vormittag fand nun auf dem Bremerhavener Flugplatz die übliche Abnahme des schwanzlosen Raketenflugzeuges des bekannten Fliegers Espenlaub statt. Die Abnahme ging reibungslos vor sich, aber bei dem anschließenden Einfliegen fürzte die Maschine aus bisher unbekanntem Grund ab und kam dabei zu Bruch. Espenlaub wurde mit schweren Fleischverletzungen in das St. Josephs-Hospital gebracht. Der für den nächsten Sonntag angelegte Flugtag wird auf unbestimmte Zeit verschoben.

Zu dem Unfall des Raketenfliegers Espenlaub wird noch gemeldet: Um zunächst einige Anfangsgeschwindigkeiten zu bekommen, wurde das Raketenflugzeug durch ein Gummitau nach Art der Segelfläche in Verwendung gesetzt. Espenlaub, der selbst am Steuer saß,

zündete dann die schwächste Rakete an.

Das Flugzeug stieg sehr schön und gleichmäßig auf. Die zweite Rakete beschleunigte den Flug noch. Bei der dritten Rakete gab es einen Knall. Anscheinend ist Espenlaub hierbei etwas nervös geworden und hat das Flugzeug, das eine Höhe von etwa zehn Meter hatte, zu sehr gedrückt, wodurch es hart auf den Boden aufsetzte. Die Maschine ist dabei zerdrückt worden. Espenlaub selbst ist leicht verletzt. Er konnte sich noch selbst zum Auto begeben, das ihn zum St. Joseph-Hospital brachte. Dort wurde er sofort von einem Chirurgen verbunden, der eine Reihe von Kopfwunden feststellte. Es sind Nase, Augen und Hinterkopf verletzt. Espenlaub wird in einigen Tagen das Krankenhaus wieder verlassen können.

Unwettereschäden in Frankreich

Viel Vieh ertrunken

Gewitterregen haben das Departement Cher heimgesucht und großen Schaden angerichtet. Zwei Flüsse bei Mailly traten über die Ufer und füllten die niedrig gelegenen Häuser der Dörfer unter Wasser. Mehr als 50 Wägen wurden durch die eindringenden Wassermassen verflutet, eine 20 Meter lange Umfassungsmauer wurde fortgeschwemmt. Eine Menge Kleinvieh ist ertrunken.

Gewitter und Ueberschwemmungen in Italien

Große Schäden

Aus ganz Norditalien werden schwere Gewitter gemeldet. Ein Mann wurde vom Blitz getötet, mehrere Häuser stark beschädigt. Aus der Provinz Toscana wird berichtet, daß mehrere Flüsse über die Ufer getreten sind. Bei Viareggio wurde durch Ueberschwemmungen auf den Feldern großer Schaden angerichtet. Auch in der Poebene besteht Hochwassergefahr.

Schweizerfahrt des „Zeppelin“ heute

Wie wir vom Luftschiffbau Zeppelin erfahren, findet die am Mittwoch wegen schlechten Wetters bis auf weiteres verschobene Fahrt des Luftschiffes „Graf Zeppelin“ über die Schweiz heute statt.

Expeditionen ins Nördliche Eismeer

Ins unerforschte Gebiet

Im Sommer d. J. wird die Sowjetregierung wiederum eine Expedition ins Nördliche Eismeer entsenden, deren Leitung Prof. Wiese übertragen wird. Die Hauptaufgabe dieser Expedition ist die Erforschung der Gebiete und Gewässer zwischen Franz-Josephs-Land und Sewernaja Semlja (Nordland). Dieses Gebiet ist bisher unerforscht. Außerdem wird die Expedition die kleine jetzt die Radiostation auf Franz-Josephs-Land bedienende Mannschaft ablösen. Die Expedition wird den Eisbrecher „Sedow“ zu ihrer Fahrt benutzen und Anfang Juli aus Archangelsk aufbrechen. Prof. Wiese erklärte Vertretern der Sowjetpresse, daß die Expedition vor Ausbruch des Winters zurückkehren soll, es müsse aber damit gerechnet werden, daß ungünstige Eisverhältnisse die Expedition zu einer Ueberwinterung zwingen. Für diesen Fall wird der nötige Proviant sowie Winterkleidung mitgenommen werden.

Die Familie mit den falschen Namen

Die Verwandlungen eines Schuhputzers

Dieser Tage wurde in Genf ein alter Schuhputzer verhaftet, der an einem der belebtesten Plätze der Stadt seinen Stand hatte und sich beim Publikum großer Beliebtheit erfreute. Der Grund des polizeilichen Interesses ist, daß der Mann — ein ganz anderer ist, als der, für den man ihn bisher hielt. Sein eigenes Geständnis führt am besten die Größe der Aufregung, die er dem Genfer Standesamt zu knaden gibt. Der Verhaftete gab zu, schon vor dem Jahre 1910 nach seinem Geburtsland Spanien ausgewiesen worden zu sein. Um nach Frankreich zurückkehren zu können, kaufte er von einem blinden Bettler in Barcelona dessen Papiere, die auf den falschen Namen „Miquel V. Garcia Colas“ lauteten. Mit diesen Papieren heiratete er in Bordeaux eine Zigeunerin, die er aber verließ, als er sich nach Genf begab.

Von Genf aus fuhr er noch einmal nach Marseille, wo er, ohne von der ersten Frau juristisch geschieden zu sein, eine Spanierin ehelichte, die er als seine legitime Frau mit nach Genf brachte. Die Spanierin identfizierte dem Schuhputzmeister sieben Kinder. Drei farbten; bald segnete auch die Frau das Zwillingspaar. Alle vier wurden in Genf begabt — natürlich unter dem Namen Colas. Der älteste Sohn heiratete in Genf — desgleichen unter dem Namen Colas. Diesen Namen erhielt auch die Frau des ältesten Sohnes, ebenso deren Kind.

In Wirklichkeit ist der Name des Schuhputzers Manuel Fernandez. Es sind unumkehrbar nicht weniger als sieben Fälschungen von Geburtsnamen, die ihm vorgeworfen werden, außerdem fünf Fälschungen von Todesanzeigen: die fünfte Fälschung ist die des Namens der Großmutter, die der Schuhputzer in seiner offenbar sehr großen Familiensache auch nach Genf hatte kommen lassen und die er gleichfalls nach auf ihre alten Tage mit seinem neuen Namen hängt hatte.

Gesetz, das tötet

Roman von A. H. Frank

6 Fortsetzung

Dominique hüftelte verlegen:
„Aberdings, allerdings — nur befürchte ich eben sehr — gerade da die Konstitution meiner Frau an sich nicht besonders kräftig ist — und schließlich wäre es das erste Kind — und Lu ist doch schon über dreißig Jahre alt —“
„Ihre Bedenken sind nicht von der Hand zu weisen, lieber Herr Kommerzienrat, — und naturgemäß muß in einem Falle, der die Entscheidung zwischen Mutter und Kind betrifft, das Kind in die zweite Linie verwiesen werden. Aber soweit ist es ja nicht. Zunächst muß ich Ihre Frau Gemahlin gründlich untersuchen, — am besten im Verlaufe einer klinischen internen Untersuchungsperiode.“

„Selbstverständlich, Herr Professor. Ich darf doch annehmen, daß Sie die Güte haben werden, diese Untersuchung selbst zu führen?“
„Gewiß, gewiß. Naturgemäß erfolgt sie stets gemeinsam mit meinem Oberarzt und einem Assistenten, — in schwierigen Fällen ziehe ich den Kollegen Professorin hinzu, — der Professor hielt einen ganz kurzen Augenblick inne, — schon in Anbetracht gewisser formeller Notwendigkeiten, die in ernstesten Fällen das Gesetz fordert —“
„Ich danke Sie sehr.“

„Aber das Gesetz hat damit auch zu tun.“ — fragte Dominique sehr erstaunt.
„Ja, Herr Kommerzienrat, — aber das gehört nicht hierher, und Sie müssen sich deswegen keinerlei Sorgen machen. Ich bitte Sie, Ihre anständige Frau Gemahlin veranlassen zu wollen, den Zeitpunkt ihres Kommens telefonisch mit meinem Sekretariat zu verabreden.“

„Die Herren verabschiedeten sich.“
„Also so wird es eingeleitet, — dachte Albert Dominique, als er heimwärts fuhr. Es fiel ihm ein, daß er erst kürzlich in einer Droschke auf dem Weg zum Büro gefahren war. Er belauerte sich auch erst jetzt, die Bürde beim Nebenausgang verlassen zu haben, nachdem er seinen Wagen zur Firma dirigiert hatte. War es instinktive Vorsicht? — Er fühlte sich der ganzen Sache seiner Frau nicht verbunden und trennte diese Aktion schon unwillkürlich von seinen eigenen Angelegenheiten.“

Er besprach in seinem Privatkontor die laufenden Geschäfte der Firma, unterließ sich mit seinen Vorgesetzten wegen der Nachmittagsbürde, disponierte kleinere Sachen, — und verließ sehr frühzeitig das Geschäft.

Er fuhr gegen fünf Uhr nach Hause in die Guckowstraße. — — —

Fünftes Kapitel

„Du erwartest ihn voll nervöser Spannung im Wohnzimmer.“

„Du hättest doch wenigstens telefonieren können —“
Albert Dominique setzte ihr auseinander, daß er am Telefon stets größte Vorsicht für geboten hält. Dann referierte er über den Versuch beim Professor. Sie ließ sich jedes Wort wiederholen und ging dann sofort zum Telefon.

Sie kam lächelnd wieder:
„Ich fahre noch heute, — jetzt, sofort, — nach der Klinik. Woju auch die Sache auf die lange Bank schieben. — Darf ich damit rechnen, daß du mich besuchen wirst? Oh, nicht nur aus Höflichkeit, — nein, aus Gründen der Vernunft. Und dann, — der Professor wird ja die — wie soll ich sagen — tatsächlichen Fragen mit dir selbst besprechen wollen. Ich gelte ja nur als Subjekt —“
Albert Dominique sah Lu lange an. Er sagte dann bedächtig:

„Du hast deine Entscheidung getroffen. Ich möchte nicht unterlassen, dich nochmals an den Paragraph 218 zu erinnern.“

Sie steckte sich eine Zigarette an:
„Anstimm! — Und dann: bin ich nicht Herr meines Körpers? Bin ich nicht für mein eigenes Wesen souverän? Muß ich mich dem sinnlosen Massengesetz unterwerfen, das weder ethisch noch sonstwie innerlich begründet werden kann?“

Dominique schüttelte den Kopf:

„Es geht hier nicht um Debatten, sondern um Tatsachen. Derzeit besteht der Paragraph 218 zu Recht, — nur damit muß gerechnet werden. Wer gegen ihn verstößt, wird bestraft. Mit Zuchthaus —“

„Nein, bestraft wird nur, wer gegen ihn — ungeachtet verstößt. Darauf kommt es an. Das Recht auf meinen Körper lasse ich mir nicht nehmen, — von niemand. — — — Sage also Nein, daß er mich dann nach der Klinik fährt.“

„Wäre es nicht klüger, du fährst mit einer Droschke? Man kann doch nie wissen —“

„Im Gegenteil. Gerade das wäre auffallend. — — — Aber, wenn diese Sache vorbei ist, lege ich mir selbst einen kleinen Roadster zu, — dann wirst du nicht mehr beeheligt werden.“

„Wie du meinst. — — — Dein Aufenthalt wird übrigens einige Wochen dauern, — soweit ich die Kalkulation der Klinik kenne. — — — Gedenkst du dann zu verreisen?“

Sie sah ihn kaum an:

„Da es dein Wunsch zu sein scheint — gewiß. Du brauchst von mir keine Störungen zu befürchten. Ich möchte dich nur nochmals bitten, wenigstens nach außen hin den Sorgen den Gatten zu markieren — und mich zu besuchen, — auch wenn es dir schwer fällt. Ich werde mich revanchieren. — — — Und nun — ich gehe packen.“

Sie schellte der Zofe, und, als diese kam, nickte sie Dominique zu:

„Auf Wiedersehen. Angenehm dich nicht, Albert — es wird schon gut werden. Mach dir nicht zu viel Sorgen.“

Mit einem Nicken entfernte sie sich.

„Kanaille! — dachte Albert Dominique, — aber er sprach das Wort nicht aus.“

Für einen Augenblick, — aber auch nur für einen einzigen, — fühlte er Beschämung. Nach einem weiteren Augenblick war die feilsche Irritation wieder vorbei. — — —

Er rauchte unentwegt, bis er den Wagen fortfahren hörte. Dann ging er in sein Arbeitszimmer und versuchte in Zeitungen zu lesen. Aber es klappte nicht; die Buchstaben gaben keinen Sinn, sondern Verwirrung.

Er überlegte:
Was für einen Sinn hatte denn das Leben? Gewiß, es ging ihm gut, viele arme und weniger arme Menschen beneideten ihn, — aber was für ein Trick war wohl der Grund des Ablaufs?

Er arbeitete, seit Jahren, Tag um Tag. Was leistete er sich? Einen gewissen, nach den Begriffen seiner Rasse

sogar bescheidenen Luxus; eigentlich für sich selbst ein Minimum.

Vor vielen Jahren, als er hinausging, die Welt zu irren, hatte er allerlei Ideen und Ideale. Er wollte zunächst einmal ein großer Mann werden, — eine bedeutende Persönlichkeit. Das war nicht gelungen; er wußte nicht, weshalb. Zweifellos waren hundert andere, die weit weniger Begabung, weit weniger Wissen, Erfahrung und Willen besaßen, gewaltig über ihn hinausgewachsen; die Frage, woran das lag, konnte wohl niemand beantworten. Es war Tatsache in jedem einzelnen Fall, — man konnte sich nicht mit Blindheit wappnen. Geschäftlich war er gutes Mittelmaß, — geschickt und solide, — er hielt sich auch in schweren Zeiten, — nenngleich jenes eine Mal nur durch eine Transaktion, die nicht mehr ganz fair war; zumindest in seinen eigenen Augen sah er die reine Gelderwerbshetze als unsauber an. Aber — geschehen war geschehen.



„Zunächst muß ich Ihre Frau Gemahlin gründlich untersuchen.“

Der große Lustige, der Traum der Anabenhjahre, die Hoffnungen des Jünglings, — das war zerflattert.

Und die Gebiete des Gefühls?

Er machte mittelmäßig lächeln.

Wenn auch das Schaffen nicht zum Ziele führte, das er sich erträumt hatte, — dazu jedenfalls langte es, um die besseren Dinge in ihm zu zerstören.

Er entsann sich, — wettlich entschwebend, — einer Jugendbegegnung. Das war — — — oh, er wußte gar nicht mehr die Jahre zu zählen. Es war ewig lange her. Da hatte er geliebt, — mit aller süßen Hingabe seiner eigenen Jugend, bedenkenlos, zeitlos, — hoffnungslos. Auch er ging dann an dieser einzigen des Daseins vorbei — die Wirklichkeit, die Dinge im Raum, die sogenannten Notwendigkeiten, die verdammte Vernunft, das Milieu, Eltern und Verwandte, — die Realität schlechterdings zermürbte dies erste und letzte Erleben des Unbeschweren. Nichts blieb zurück als Erinnerung, blaß und fahl, — und Trost. Und daraus wuchs noch schärfer die Arbeit: Vergessen barg sie und Erfolge, —

König Matombes Glück und Ende

Von den Chicagoer Schlachthäusern auf den Neuköllner Gemeindefriedhof / Der weinende Bambula

Am Dienstagmittag wurde in Berlin-Neukölln der Schwergewichtsweltmeister im griechisch-römischen Ringkampf Max Bambula beerdigt.

Am ersten Dinstag, nachmittags um 5 Uhr, sollte der einzige Schwergewichtsweltmeister im griechisch-römischen Ringkampf, der Negeer Max Bambula, noch einmal auf die Matte gehen. In seinem Niesenzirkus sollte er aufstehen, sondern draußen im hohen Norden Berlins, auf einem Aunummelplatz in der Kastanienallee. Dem bärenstarken, drei Zentner schweren Negerringer, stürzte plötzlich der Schweiß aus allen Poren; er schlepte sich noch bis zur Garderobe, brach zusammen. Seine Kollegen bemühten sich um ihn, trugen ihn in einen Krankenwagen. Bambula weinte wie ein Kind: „Liebe Freunde, laßt mich noch einmal ringen!“ „Max, das geht nicht, du gehörst ins Bett, aber nicht auf die Matte.“ Als am nächsten Morgen seine Kollegen in der Charité nachfragten, wird ihnen der Beiseid: heute morgen um 3 Uhr ist Max Bambula an Herzschlagaberverfallung verstorben. — — —

Fälten 1895, einige Tage nach seinem 14. Geburtstag, die wilden Weihen von Chicago Bambula noch lassen können, dann wäre er, wie so viele seiner schwarzen Brüder, kaltblütig gelyncht worden, und in den Fluten des Michigansees hätte eine Negereiche mehr geschwommen. An jenem Tage lief Bambula um sein Leben.

erreichte den gerade ansahrenden Kanalseepreh noch an der Kuppelung und entwickelte unerkannt in die weite schweigende Prarie.

Seinen Vater, der heute noch einen Schlächtereibetrieb im Negerviertel von Chicago besitzt, hat er seit dieser Zeit nie mehr gesehen. Max Bambula war der Feme des Ku-Klux-Klan verfallen.

Fünf Jahre später forderte in einer Notterdamer Safenknipse ein schwarzer Steppänger die damalige Elite der holländischen Ringer zum Kampf heraus. Bambula meldete sich, er gefiel, wurde zur Truppe des ringenden Tänzers engagiert. In Petersburg, wohin man reiste, legte Bambula in einem sensationellen Match Padubun auf die Schultern, und auch Kurich, Eberle und Koch gelang es nicht, den schwarzen Fleischkloß umzulegen. Ein Triumphzug durch alle Staaten Europas begann. Der Negeer konnte es sich leicht leisten, jeden Mittag einen Schweinebraten von sechs Pfund Gewicht zu vertilgen und eine Flasche Cognac dazu zu trinken; abend für abend küßte sich Bambula seinen Zylinder auf den Kopf und stolzierte in die Arena.

und Erfolg ist doch das Surrogat für Affektionen, die von der Jugend für Wirklichkeit genommen werden.

Das Wesen Weib spielte in seinem Leben eine traurige Rolle: sein Weib ließ ihm nicht Zeit, mit Gefühlen zu erringen, was mit Geld zu haben war, — und der kleine Irrtum blieb ihm verborgen; daß eben das, was mit Geld allein erreicht wurde, grundverschieden war von jenem Wunder, das nur aus dem Gefühl erblüht.

Ganz unvermittelt kam ihm der Gedanke, wie gut es wäre, nun mit einem Menschen zusammen zu sein, bei dem nichts Erfindliches, nichts Erkauftes, nichts Erwünschtes zu befürchten sei.

Er schellte, Sophie kam.
„Ich habe Fräulein Lehner einen Auftrag gegeben, mir einen Akt einzuschauen“ — erkund er ganz plötzlich — „aber ich habe noch keine Nachricht von ihr bekommen. Sie kommt ja erst spät nach Hause. Wüßten Sie zufällig, wo sie telefonisch zu erreichen ist?“

Das Mädchen überlegte:
„Ich glaube, Fräulein Lehner arbeitet bei Herrn Notar Doktor Jakobsohn, — wenigstens telephonierte die alte Frau einmal dorthin, als es sehr eilig war.“

„Danke, das genügt mir.“

Sophie ging.
Albert Dominique suchte im Telefonbuch nach der Adresse des Notars, fand sie, und machte sich auf den Weg. Bei einiger Gunst des Zufalls mußte er ihr begegnen, — ihr, in die er in diesem Augenblick wie an jene Frau dachte, die seinem Gedächtnis längst völlig fremd geworden und nun plötzlich wieder ganz nahegekommen war.

Er ging das Ufer entlang, überquerte die Potsdamer Brücke, und schritt langsam und geruhig, — er hatte noch genügend Zeit bis zum Büroschluss mit Ueberstunden, — weiter nach der Großbeerenstraße zu. Er kam in ihm fremde Straßen, zwischen eigenartig banale und nichtisagende Häuser, — eine Welt für sich, entbehrte er erkaunt, — und er besah sich die spärlichen Geschäfte, die mageren Schaufenster mit billigen Waren. Der Wunsch überfiel ihn, einmal ganz weit hinaus in das Ideale vorzustehen, — etwa nach dem Wedding oder nach dem anderen Süden, Nien und Norden. Dort müßte es jene Proletarierviertel geben, über die man gelegentlich Berichte und Gerichtsamt-Korrespondenzen las. — — —

Er überlegte inzwischen die besten Arten des Zusammenstreffens mit dem Mädchen. Keinesfalls durfte sie merken, daß es von ihm beabsichtigt war, — er beabsichtigte also, sie von weitem zu beobachten und, ihr nachgehend, sie möglichst entfernt von dem Hause in der Großbeerenstraße, — also sozusagen zufällig — anzutreffen.

Seine Geduld wurde einer sehr langen und harten Probe unterworfen.

Später als er berechnet hatte, trat sie aus dem Flur des Hauses Nummer 12, — er beobachtete den Eingang schräg gegenüber aus einem versteckten Fronteinschnitt.

Sie war mit einer anderen jungen Kanakistin auf die Straße gekommen, ging mit ihr bis zur nächsten Ecke, und setzte dann den Weg allein fort.

Er folgte ihr vorsichtig.

Als sie bei der Potsdamer Brücke angelangt war, wechselte das Lichtsignal, — sie machte etwas warten, — und er ging schnell auf die andere Straßenseite, um ihr von der Seite her zu begegnen. Es tlappte ausgesprochen: er trat auf sie zu, küßte den Hut und blidte sie erkaunt an. Ihr Gesicht schien eine kaum merkbare Wärme zu überfluten, — sie nahm etwas unsicher seine Hand, die sich ihr darbot.

„Guten Abend, Fräulein Lehner. Das ist ja sehr sonderbar, — jahrelang sieht man sich kaum, — und dann so rasch zweimal hintereinander. — — — Hoffentlich ist es Ihnen nicht unangenehm?“

„Gewiß nicht, Herr Kommerzienrat, — weshalb sollte es mir auch unangenehm sein?“

„Man kann das nie wissen, Fräulein Lehner, — ich meine, als Mann. Uebrigens — kommen Sie auch jetzt eben erst wieder von den Ueberstunden, oder sind Sie schon ein wenig am Bummel?“

„Nein, dazu langt es selten. Ich gehe nur etwas langsamer — es tut so wohl, frische Luft zu spüren — besonders nach den trüben Tagen, da einem auch dieser bescheidene Genuß verneht war.“

„Sie gehen nach Hause?“

„Ja.“

(Fortsetzung folgt)

Am Tage der amerikanischen Kriegserklärung an Deutschland sah Bambula in Hamburg gerühm bei Frau und Kind. Es begannen schlechte Zeiten.

Woher sollte die Frau jeden Tag drei Eiobeine nur für das Mittagessen ihres Mannes beschaffen?

Eines Tages erreichte den verjerten Niggersohn aus Chicago die Aufforderung seines Konjuls, sich unverzüglich nach Amerika einzuschiffen, und seinem Vaterland zu dienen. Bambula schrieb dem Konjul, er denke nicht daran, in ein Vaterland zu fahren, dessen weiße Söhne ihn hatten lynchen wollen. Der Negeer blieb also in Hamburg, hoffte auf bessere Zeiten, aber als die Männer aus den Schützengräben zurückkehrten, da wollte sich kein Saal mehr füllen, wenn Bambula schweihetend und leuchtend über die Matte stampfte. Dieß doch die neue Sportreligion Bogen und Preitensträter wurde ihr Prophet!

Resigniert verließ Bambula die Matte, aber noch hatte er seine Laufbahn nicht beendet: der Film holte sich den riesigen Negeer, der in dem großen Prunkstück „Die Herrin der Welt“ den König Matombe spielen durfte.

Aber nichts ist unsicherer als das Brot des Films.

Matombes Königtum war insolgebeffen nur von begrenzter Dauer. König Matombe wurde wieder Bambula. Bambula fing wieder an zu ringen, aber seine Tourneen führten nicht mehr nach London, Paris und Madrid, sondern nur noch nach Göttraw, Dessau und Kottbus. 49jährig brach am ersten Dinstag dieses Jahres die Chicagoer Schlächtereiche in dem wadligen Zeit eines Vorkadrummels zusammen. Am Dienstagmittag hat ihm die internationale Ringer-gemeinde auf den stillen Neuköllner Kirchhof ein letztes Geleit gegeben.

Nächtlicher Hoteldiebstahl

Dem Ehepaar Kemp aus Los Angeles stahl ein nächtlich im Zimmer einsteigender Hoteldieb in Nizza eine Kassetten mit Schand im Werte von 250000 Frank. Mit der Beute nicht zufrieden, wollte der Eindringling im Nebenzimmer dasselbe Manöver wiederholen. Hier wehrte sich der Inhaber des Zimmers. Der Dieb konnte jedoch durch einen klugen Sprung durchs Fenster seine Freiheit retten. In der Hand des Ueberfallenen blieb ein Teil der Beute des Diebes mit Schneiderröhrchen des Täters. Die Polizei hofft deshalb des Täters bald habhaft werden zu können.

Gewerkschaftliches u. Soziales

Kleinrentner und Kriegsbeschädigte merkt auf!

Das ganze Bürgertum gegen das Kleinrentnergesetz — Fallsches Spiel der christlichen Gewerkschaften — Wer hilft am sozialen Abbau?

Das Zentralorgan der christlichen Gewerkschaften, der „Deutsche“, sieht sich in letzter Zeit in erster Linie als Organ zur Bekämpfung der Sozialdemokratie und zur Verleumdung sozialreaktionärer Absichten der Regierung Brünning. Vor wenigen Tagen brachte das Blatt einen Aufsatz gegen den früheren Reichsarbeitsminister Wiffell, der vor Unwahrheiten trief. In ihm wird Wiffell u. a. zum Vorwurf gemacht, daß das Arbeitsschutzgesetz, das Gesetz über die Berufsausbildung, über den Reichswirtschaftsrat noch nicht erlassen sind, obwohl in Wirklichkeit ausschließlich der Reichstag die Schuld trägt. Ihm sind diese Gesetze bereits vor Jahr und Tag zugeleitet worden, ohne daß er sie bisher verabschiedet hätte. In bezug auf das Arbeitsschutzgesetz ist es außerdem, wenn man überhaupt von einer Schuld sprechen will, die Schuld des Reichsministerpräsidenten, der als Vorsitzender des sozialpolitischen Ausschusses weit mehr die Verantwortung für die Nichterledigung des Arbeitsschutzgesetzes trägt, als der frühere Reichsarbeitsminister.

Noch unbegründeter aber sind die Vorwürfe, daß bisher das Kleinrentnergesetz noch nicht vorgelegt worden ist und angeforderte Verbesserungen für die Kriegsbeschädigten unterbleiben sind. Das Kleinrentnerverordnungsverfahren vom Arbeitsministerium mit langem Fortschreiten, es wird aber nicht vorgelegt.

weil alle bürgerlichen Parteien wegen der damit verbundenen Belastung der Reichskasse gegen ein Kleinrentnergesetz sind.

Und was schließlich die Kriegsbeschädigten anlangt, so ist es der Reichsarbeitsminister Wiffell gewesen, der gegen die Kürzung der Bezüge der Kriegsbeschädigten den heftigsten Kampf geführt hat, dabei aber durch die bürgerlichen Minister, auch die des Zentrums, niedergestimmt wurde.

Die Haltung des „Deutschen“ ist lediglich von Haß und Verblendung bestimmt. Man fürchtet, daß die unsoziale Politik der jetzigen Regierung die Stellung der christlichen Gewerkschaften schwächen könnte und glaubt dem durch einen Säufeldzug gegen die Sozialdemokratie vorbeugen zu können. Unmittelbar nach dem Rücktritt der Regierung Müller habe das Blatt eine ganz andere Auffassung.

Ich es ebenso wie die Sozialdemokratie die Ursache für den Sturz der Großen Koalition in antisozialer Gefinnung.

Tamals schrieb das Blatt:

„Allerdings das, um was es geht und jetzt noch geht, das begreift man durchaus. Es geht darum, wo geparkt und reformiert wird, und hier möchten Kreise der Finanz- und Wirtschaft wie immer die Lasten auf die Schultern der Massen abwälzen und mit dem Sparen und Abknäpfen bei der Sozialversicherung beginnen. Wir haben, als die ersten Versuche erkennbar waren, und später, als Notwendigkeit mit seinen Vorschlägen herauskam, keinen Zweifel darüber gelassen, daß die christlichen Arbeiter eine solche Politik mit aller Schärfe bekämpfen. Man sanftert am falschen Ende, man versucht am falschen Ende zu sparen und abzubauen. Keine Regierung wird das wagen dürfen, die Sozialversicherung abzubauen, im besonderen nicht, die Leistungen der Arbeitslosenversicherung herabzusetzen.“

Obwohl trotz dieser schönen Worte die Regierung Brünning die Mittel der Invalidenversicherung um jährlich 20 Millionen verkürzt hat, obwohl sie die Zuschüsse der Invalidenversicherung aus der Ver Brünning weiter herabgesetzt hat, kämpft man nicht gegen diese Regierung, sondern gegen die Sozialdemokratie. Wenn diese Kampfweise überhaupt einen Sinn hat, so nur den, daß man der Regierung Brünning bei der Verwirklichung ihrer unsozialen Absichten Vorschub leisten will.

Der Hegentessel Ruhrgebiet

Entlassungen und Tarifbewegungen lösen sich ab

Der Deutsche Metallarbeiterverband hat beschlossen, die Kündigung des Rahmentarifs der Gruppe Nord-West der Eisenindustrie am 1. Mai auszusprechen. Der Christlich-Deutsche Gewerksverein hat sich ebenfalls für den 1. Mai als Kündigungsstermin entschieden, während der Christliche Metallarbeiterverband sich bisher über seine Stellungnahme noch nicht schlüssig geworden ist.

Die Arbeitsordnung im Ruhrbergbau

Die Verhandlungen über die Arbeitsordnung im Ruhrbergbau sind getrennt unter dem Vorsitz des Schlichters, Professor Dr. Brahn, wieder aufgenommen worden. Besprochen wurden die gesamten Vorschläge der Arbeitgeber- und der Arbeitnehmerseite. Dann wurde in einer kleinen Kommission in die Einzelbesprechung eingetreten. Die Verhandlungen der kleinen Kommission werden fortgesetzt.

Die Dortmunder kaufmännischen Angestelltenorganisationen haben beim Arbeitgeberverband des Bergwerkes eine Erhöhung der Löhne um 10 Prozent gefordert. Die Arbeitgeber lehnten ab, und verlangten umgekehrt Gehaltsabbau.

Die Abteilung Bochumer Verein der Vereinigten Stahlwerke hat dem Demobilisierungskommissar die beabsichtigte Entlassung von 600 Mann der Belegschaft infolge Auftragsmangel angezeigt. In dem Röhrenwalzwerk Hüntrop soll künftig an vier Tagen Kurzarbeit eingeführt werden.

Statten durchbrochen den Achtstundentag

Kein Interesse am internationalen Abkommen

Die italienische Regierung hat dem Senat einen Gesetzentwurf vorgelegt, der einen Verzicht Italiens auf seine an die Ratifikation des Washingtoner Abkommens geknüpften Bedingungen darstellt. Bisher hatte Italien das Inkrafttreten seiner Ratifikation an die Bedingung geknüpft, daß eine vorbehaltlose Ratifikation Deutschlands, Belgiens, Frankreichs, Großbritanniens und der Schweiz erfolgt. Der Entwurf sieht starke Ausnahmen vom Achtstundentag vor. Ebenso bringt er keine gesetzliche Sicherung des Ueberstundenzuschlags von 25 Prozent. Ob er unter diesen Umständen mit dem Washingtoner Übereinkommen in Einklang zu bringen ist, erscheint zweifelhaft.

England und der internationale Achtstundentag

Wird das Parlament ratifizieren?

Der englische Arbeitsminister Frau Bondfield, die zur Zeit zu den Beratungen des internationalen Arbeitsamtes in Paris weilte, erklärte am Dienstag, daß die Arbeitsregierung schon in den nächsten Tagen vom Parlament

die Ratifizierung des Washingtoner Abkommens über den Achtstundentag verlangen werde. Der Generalsekretär des französischen Gewerkschaftsbundes unterstrich die Bedeutung dieser Mitteilung und gab der Hoffnung Ausdruck, daß das englische Parlament die Ratifizierung möglichst bald vollziehen werde.

Propaganda für das französische Sozialversicherungs-gesetz

Eine umständliche Organisation

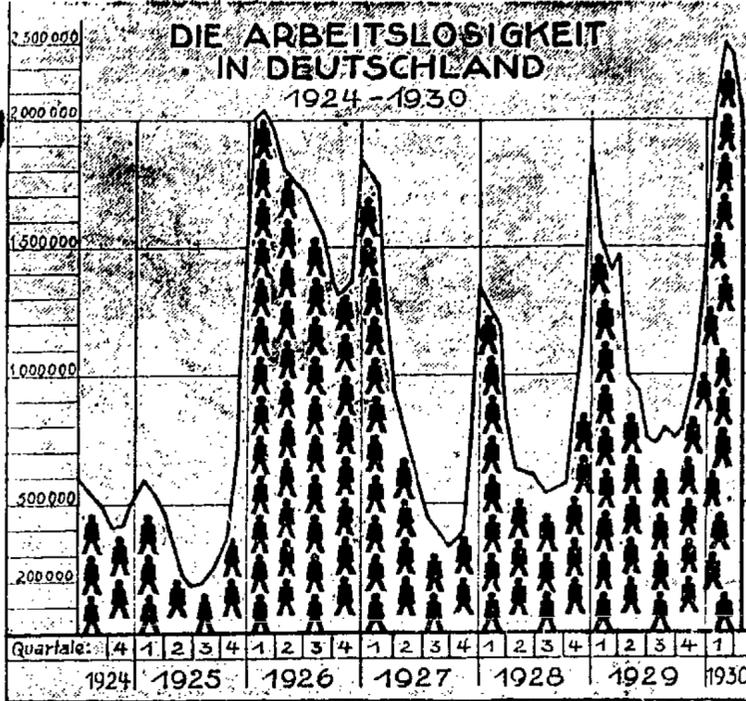
Der französische Arbeitsminister will, nachdem jetzt das Sozialversicherungs-gesetz vom Senat und von der Kammer angenommen ist, zunächst auch eine Propagandaaktion die Bevölkerung besser mit dem Inhalt des Gesetzes bekannt machen. Bis jetzt haben sich rund 200 Privatversicherungs-gesellschaften gemeldet, um sich als Organisations-träger der staatlichen Versicherung zu verhalten. Wenn sich die Zahl der Anmeldungen nicht weiter erhöht, müssen etwa ebenso viele staatliche Ämter gegründet werden, um die Organisation zu verwirklichen. Von den 8 Millionen Versicherungs-pflichtigen, die angemeldet werden müssen, liegen bis jetzt einige tausend Anmeldungen vor. Auch aus diesem Grunde hält der Minister einen Aufklärungsfeldzug für notwendig.

Rationalisierung des Bergbaus die einzige Lösung

Unabhängig der Erörterung der Kohlenangelegenheit erklärte der englische Vorkonzern Sankey am Dienstag im Oberhaus, er halte, wie im Jahre 1919, als Vorsitzender der Kohlenkommission, auch heute die Rationalisierung des Kohlenbergbaues für den einzigen Weg zur Behebung der Schwierigkeiten der Industrie. Im übrigen empfahl er dem Oberhaus die Gesetze zur Annahme.

Erfolgreiche Lohnerhöhung der Brüsseler Köche. Die Köche der Brüsseler Hotels und Restaurants, die vor zehn Tagen in den Streit traten, haben den Kampf am Sonntag mit einer 25-prozentigen Erhöhung ihrer Löhne beenden können. Die Arbeit wurde noch am Sonntagabend wieder aufgenommen.

Die Kollektivierung und die russischen Gewerkschaften. Der Zentralrat der Gewerkschaften hat allen nachgeordneten Organisationen vorgeschrieben, diejenigen Gewerkschafts-mitglieder, die wegen Verweigerung des Eintritts in Kollektivwirtschaften ausgeschlossen worden sind, unverzüglich in die Gewerkschaften wieder aufzunehmen. Dieser beachtens-werte Erlaß ist als eine Wirkung der neuen Parteirichtlinien anzusehen, die ein milderes Verhalten in der Kollektivierungs-frage vorschreiben.



Immer mehr Arbeitslose!

Das Ansteigen der Kurve in Deutschland.

Die Bewegung der Arbeitslosigkeit in Deutschland in den letzten Jahren zeigt, daß durch die kapitalistische Wirtschaft immer mehr Arbeitslose aus dem Produktionsprozeß ge-worfen werden. Nach einem vorübergehenden Sinken der Arbeitslosigkeit nach dem schlimmsten Krisenjahr 1926 sehen wir ein unaufhörliches Ansteigen. Heute ist Deutschland auf einem Stand angelangt, der alle Vergleichszahlen der gleichen Jahreszeiten in den Vorjahren weit übersteigt. Selbst heute, wo der beginnende Frühling die Arbeitslosigkeit des Winters beträchtlich gemildert hat, steht Deutschland immer noch über der 2 Millionen-Grenze.

Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

Die Bestände wachsen an

Schwierige Lage in der polnischen Kohlen Industrie

Die Situation im polnischen Kohlenbergbau ist im Zusammenhang mit der Minderbeanspruchung von Heizstoffen im verflochtenen milden Winter als wenig günstig anzusprechen. Nicht nur die Förderung und als Folge davon die beschäftigte Arbeiterzahl ist im Vergleich zu den Vorjahren erheblich zurückgegangen, auch die verminderte Produktion konnte zu einem weit geringeren Prozentsatz als in den beiden Vorjahren auf den Märkten untergebracht werden. Während 1928 und 1929 etwa 88 Prozent der Förderung im In- und Ausland abgesetzt wurden, waren es im ersten Quartal 1930 nur 78 Prozent, also rund 10 Prozent weniger. Die Halbenbestände, die im Januar dieses Jahres noch 1,5 Millionen Tonnen betragen, sind im Februar auf 1,7 im März auf 2 Mill. T. angewachsen, womit gegenüber dem gleichen Vormonat des Vorjahres, wo sie sich auf 1,1 Mill. T. beliefen, nahezu eine Verdoppelung eingetreten ist. Dagegen wurden im März d. J. nur noch 123 386 Arbeiter beschäftigt gegenüber 129 369 im Februar und 134 394 im Januar 1930.

In der folgenden Tabelle ist die Produktion, der In- und Auslandsabsatz von polnischer Kohle in den drei ersten Monaten dieses Jahres im Vergleich zu 1929 und 1928 dargestellt:

	Produktion	Inlandsabsatz in 1000 T.	Export
Januar	3806	1768	1167
Februar	2990	1439	867
März	2824	1369	835
1. Quartal 1930	9620	4667	2869
1. Quartal 1929	11141	7021	2681
1. Quartal 1928	10234	6067	2995

In Ost-Oberschlesien wurden im Januar d. J. gesördert 2 839 000, im Februar 2 286 000, im März 2 192 000, insgesamt also 7 317 000 Tonnen gegenüber 8 245 000 Tonnen in der Vergleichszeit 1929 und 7 614 000 Tonnen in der Vergleichszeit 1928.

Russische Bestellungen in Polen

Die Warschauer Sonjethandelsvertretung hat mit der polnischen Gesichts-Gesellschaft einen Vertrag abgeschlossen, auf Grund dessen 2000 Tonnen Zink gegen Drei-Monats-Kredit nach Russland zu liefern sind. Ferner schweben gegenwärtig Verhandlungen mit polnischen Werken, die Holz- und Metallbearbeitungsmaschinen herstellen, darunter mit der bekannten Firma Zieleniewski & Rignier-Camper. Von der Firma Sujewski werden Sämerzien für insgesamt 150 000 Dollar nach Russland geliefert.

Diskontherabsetzung der Bank von Danzig

Die Bank von Danzig hat mit Wirkung ab 2. Mai ihren Diskontsatz von 5½ auf 5 Prozent und den Lombardsatz von 6½ auf 6 Prozent herabgesetzt.

Der Ausweis der Bank von Danzig vom 30. April 1930 zeigt gegenüber dem vorherigen Monatsausweis keine nennenswerte Veränderung des Wechselportefolios. Der Umlaufbedarf an Zahlungsmitteln wurde völlig durch Einreichung von Devisen gedeckt. Der Umlauf an Noten und Bargeld hat sich um 4,3 Millionen Gulden erhöht, gleichzeitig nahmen die sonstigen täglich fälligen Verbindlichkeiten um 0,3 Millionen Gulden zu. Die gesetzliche Herabsetzung

des Notenumlaufs beträgt 11,2 Prozent, die Zinsabdeckung durch deckungsfähige Wechsel und Metallgeld 62,6 Prozent und die gesetzliche Gesamtdeckung des Notenumlaufs 103,8 Prozent.

Verhandlungen über Romul. In der Romul-Angelegenheit fanden am Dienstag wichtige Beratungen in Berlin statt. Auch Oberbürgermeister Dr. Mertens und die Direktoren der Schichauwerke haben sich zu diesem Zweck nach Berlin begeben. Es handelte sich um die Frage, welche Teile der Romulwerke gegebenefalls — wenn sie nicht in alter Weise wieder betriebsfähig werden sollten — von den Schichauwerken übernommen werden können.

Herabsetzung des Londoner Diskontsatzes. Die Bank von London hat den Diskontsatz von 3½ auf 3 Prozent herabgesetzt.

Auch der Berliner Privatdiskont. Der Privatdiskont ist für beide Städten um je ¼ Prozent auf 4¼ Prozent ermäßigt worden.

Keine Umsatzsteuer für den Export von Häuten und Schlachts. Durch eine Verfügung des polnischen Finanzministers sind die Exporttransaktionen mit Häuten und Schlachts von der Umsatzsteuer befreit.

Neuer Schiffserwerb für die polnische Handelsflotte. Von der Firma „Polnische Reisinstitut“ ist in England der Dampfer „Nordale“ erworben worden, der die Seetransporte für das Gdinger Reichschiffwerk besorgen wird. Das Tonnagevermögen des Schiffes beträgt 1050 Tonnen.

Polnische Lokomotiven für Ungarn. Wie der „Kurier Godzienn“ meldet, ist der Maschinen- und Lokomotivbau-Gesellschaft Vegicli in Fojen von der ungarischen Regierung ein Auftrag auf Lieferung von 12 Lokomotiven schweren Typs (mit je 9 Achsen) ausgegangen.

An den Börsen wurden notiert:

Für Devisen:

In Danzig am 1. Mai: 100 Kronen 57,63—57,77, Scheck von 25,0025—25,0025. Telegraph. Auszahlungen: Berlin 100 Reichsmark 122,61—122,94, Warschau 100 Kronen 57,60—57,74.

In Warschau am 1. Mai. Amer. Dollarsnoten 8,88—8,90—8,86; Holland 358,90—359,80—358,00; Kopenhagen 238 63—239,29—238,03; London 43,34—43,45—43,23; Neuwort 8,905—8,925—8,885; Paris 34,981—35,07—34,90; Prag 26,41½—26,48—26,35; Schweiz 172,88—173,31—172,45; Stockholm 230,60—240,29—239,09; Wien 125,69—126,00—125,88; Italien 46,74—46,86—46,62; im Freiverkehr Berlin 212,85.

An den Produkten-Börsen

In Danzig am 30. April 1930. Weizen, 130 Pfd. 24,25, Roggen, 130 Pfd. 22,75, Kommerellen 12,75, Konarek 11,50, Gerste 13,50—14,00, feinste über Notiz, Futtergerste 11,50—12,50, Hafer 11—12,50, Roggenkleie 10,00, Weizenkleie, grobe 11,50, Alles in Danziger Gulden per 100 Kilogramm waggongreif Danzig.

In Thorn am 1. Mai. Gutsweizen 39,75—40,75, Marktweizen 38,75—39,75, Roggen 18—19, Gutsgerste 22,50—23,50, Marktgerste 19,50—20,50, Hafer 19—20, Weizenmehl 63—67, Roggenmehl 35—36, Weizenkleie 16—17, Roggenkleie 12—13, Viktoriaerbsen 34—35, Solererbsen 28—29, Felderbsen 24 bis 26, Pflusföhen 23—24, Sommerweizen 27—28, blaue Lupinen 20—21, gelbe 28—29, Serrabelle 24—26. Allgemein-tendenz: ruhig.

Sorgen um die Not der Jugend

Der Jugendfürsorgevertreter berichtet — Von Kindergärten und Pflegestätten

Der Danziger Jugendfürsorgeverband G. V. veröffentlichte dieser Tage den Bericht über seine Tätigkeit im Jahre 1929. Das Jahr begann mit einem bedeutenden Aufschwung. Gleich zu Anfang konnte der Einzug des Kinderheims in das Hindenburghaus vollzogen werden. Nach Bemühungen von fast zwei Jahrzehnten war es gelungen, die Kinderstation des Arbeitshauses aus diesem großen vielgestaltigen sozialen Tätigkeitsbetriebe herauszunehmen und sie in das Kinderheim im Hindenburghaus zu verlegen. Außerdem sah sich der Verband genötigt, neben der Kinderstation im Hindenburghaus sein eigentliches Kinderheim in Kahlbude weiter offen zu halten. Hier befanden sich am Anfang in Kahlbude 83 Kinder und am Schluss 27; zehn Kinder wurden im Laufe des Jahres aufgenommen und 16 entlassen. Infolge dieser finanziellen Doppelbelastung wurden die Geldmittel des Verbandes entgegen aller Voraussicht sehr stark in Anspruch genommen. Der Verband entschloß sich deshalb gegen Ende des Jahres, mit dem 31. Dezember 1929 das Kinderheim in Kahlbude aufzulösen und die Kinder den übrigen in Frage kommenden Anstalten im Freistaat oder Privatpflegestätten zuzuführen.

Die Bemühungen um den Erwerb eines eigenen Grundstücks für ein Kinderheim wurden lebhaft fortgesetzt. Die „Gesellschaft und Paul-Stein-Stiftung“ unseres Kinderheims soll durch Zinsanparung zunächst gemehrt werden, ehe an die Neubausarbeiten für die Kinder herangetreten werden wird. Die Verringerung in der Organisation der Gerichtsbarkeit ist noch mit dem Ablauf des Berichtsjahres bereits den dritten Jahresring. Die Einplanung dieser vier verschiedenen Stellen schreitet allmählich vorwärts.

Die Erkenntnis, daß die körperlichen Schädigungen an unserer Jugend infolge des Krieges und der Nachkriegszeit noch nicht überwunden sind, hielt

die Tätigkeit in der Erholungsfürsorge

welter auf der Höhe der Vorjahre. Die grundsätzliche Klärung in dieser Arbeit machte weitere Fortschritte. Die Unterbringung in Einzelpflegestätten geht stark zurück; man hat in den Kreisen der Grenzmark nur noch 31 vermitteln können. Dagegen konnte man in deutschen Stimen im ganzen 620 Kinder unterbringen, und zwar 470 aus Danzig — 283 Knaben und 186 Mädchen —, aus Poppel und den Randkreisen 22 und 28. Es wurden folgende Heime belegt: Obrawalde, St. Bennostr. Bantersberg, Wöllershof, Rosenbergl., Salzenstein, Weltmüller, Waldhaus Wehren, Caritasheim Saarow, Caritasheim Marienruhe, Dr. Pannwitz-Hohenlyden.

Man leistete auch im abgelaufenen Jahre in enger Verbindung mit der Tuberkulose-Fürsorgestelle die vorbereitenden Arbeiten für die Aufnahme in Freistaat-Erholungsstätten. Die Zahl der Erholungsstätten im Freistaat (7) ist dieselbe geblieben. Kahlbude, Scherringen und Kratau werden von uns verwaltet; in den Erholungsstätten hat der Verband 223 Kinder betreut. Im ganzen sind 648 Kinder je acht Wochen lang unter fürsorglicher gesunder Leitung im Sommer, im Winter auch im Winter, versorgt worden. Die ärztliche Aufsicht lag in den Händen des Leiters der Tuberkulose-Fürsorgestelle.

Das Gericht erkannte auf Freispruch in 5 und Verwarnung in 28, Geldstrafe in 7 und Gefängnis in 41 Fällen.

Die Sommerarbeit in den Erholungsstätten wurde am 18. Mai 1929 aufgenommen und am 30. September 1929 beendet, sie verlief ohne besonderen Zwischenfall. Von den 648 Kindern, die in Erholungsstätten des Freistaates aufgenommen worden sind, stammten 456 aus Danzig und Oliva, 57 aus Poppel, 13 aus Ostpr., 20 aus dem Kreise Danziger Höhe, 35 aus dem Kreise Danziger Niederung. In dem vereinbarten Austausch mit der Grenzmark Posen-

Wepprenken wurden in Kratau 57 Knaben von dort verpflegt.

Im Berichtsjahre wurden 1031 Fälle bearbeitet, von denen 1274 Neumeldungen waren. Diese stützen zu vom Amtsdirektor von der Tuberkulose-Fürsorgestelle (1728), ferner vom Senat, von Schulen, Eltern und Privatpersonen. 742 alte Fälle wurden weiter fortgeführt. Die Jugendlichen entstammten normalen Ehen in 1044 Fällen, 354 Mal war der Vater tot oder verschollen, 158 Jugendliche hatten die Mutter verloren, 58 waren Waiskinder. In 168 Fällen waren die Eltern geschieden oder lebten getrennt, 92 unserer Schutlinge waren unehelicher Geburt, 134 hatten einen Stiefvater, 104 eine Stiefmutter. In 18 Fällen hatten die Eltern durch Gerichtsbeschlüsse das Sorgerecht verloren. 6 Abgaben von neuen Meldungen durch das Amtsgericht wurden angezeigt 20 Fälle, in denen fiktive, 13 Fälle, in denen körperliche Gefährdung vorlag. In 20 Fällen handelte es sich um Herumtreiben, in 25 Fällen um Gefährdung durch die Eltern, 88 Mal um Diebstahl, 107 der gemeldeten Jugendlichen erlitten höhere Schulen, darunter sind 100 Kinder aus der Erholungsfürsorge. Bei den 1931 von uns bearbeiteten Fällen handelte es sich um 904 Knaben, 801 Mädchen und 228 ganze Familien.

Von den Gemeldeten waren vorstrafpflichtig 62, schulpflichtig 1158, schulentlassene 716.

Es handelte sich um 1053 evangelische, 770 katholische, 9 jüdische Jugendliche, 34 zählten zu anderen Konfessionen, in 65 Fällen war die Konfession unbekannt. Unter den gemeldeten schulentlassenen Jugendlichen waren 334 männliche, 46 weibliche Arbeitsfähige. Von den schulentlassenen Mädchen waren 155 Hausmädchen und 128 verrichteten andere Arbeit.

Als erzieherischen Gründen wurden — häufig zur Vermeidung der Fürsorge-Erziehung — im Berichtsjahre untergebracht: 6 Dienstmädchen auf dem Lande, 14 Arbeitsburschen auf dem Lande, 20 Kinder in einer Pflegefamilie bzw. Kinderheim, 14 Jugendliche im Zuchtsternheim, 6 Kinder im Waisenhaus, 8 Jugendliche in Lehrstellen.

Bei den vom Amtsgericht neugemeldeten Straferfahren handelte es sich um Diebstahl und Hehlerei 34, Urkundenfälschung, Betrug, Unterschlagung 14, Mord, Herumtreiben 18, Brandstiftung 1, Grober Unfug und Körperverletzung 9, Schulverweigerung 18 Fälle.

Das Gericht meldete ferner 17 Familienrechtsachen. Scheidungen wurden im Berichtsjahre 35 geführt, die vom Gericht, auch vom Senat, Abt. Soziales und vom Jugendamt übertragen worden waren. Neu angeordnet waren davon im Laufe des Jahres 26. Der Verband hat im Jahre 1929 30 neue Fürsorge-Erziehungs-Anträge bearbeitet. Einschließlich der noch schwebenden Verfahren aus dem Jahre 1928 wurde das Fürsorge-Erziehungs-Verfahren in 2 Fällen weiter ausgesetzt, in 7 Fällen eingestellt und in 35 Fällen kam es zum endgültigen Beschluß. In 1 Fall wurde den Eltern das Sorgerecht entzogen.

Die Zweigstelle in Poppel hat nach längerer Tätigkeit am Amtsgericht in Poppel die Tätigkeit dort mit Ablauf des Jahres eingestellt, weil die Gerichtshilfsarbeit dort anders organisiert worden ist.

Der Volkskindergarten und die Krabel-Kinderpflegerinnen-Schule Danzig schloß. Der Besuch des Kindergartens war bis Ende des Jahres gut. Das Schulgeld betrug wie bisher 60 Pfennig pro Kind und Woche.

Die Kinderpflegerinnenschule wird zur Zeit von 20 Schülerinnen und 1 Hauskinderin besucht. Im Herbst 1929 bestanden 7 Schülerinnen die Prüfung. Eine Handarbeits- und Handfertigkeitensausstellung und eine Gymnastikvorführung legten Proben von den technischen und sportlichen Leistungen der Schülerinnen ab. Das Schulgeld ist mit 10,— Gulden monatlich das Gleiche geblieben.

Das Spiel mit dem Fünfundzwanzig-Gulden Schein

Sie versuchte es immer wieder — In zwei Jahren Gefängnis verurteilt

Die Vorstrafen der Schiffszimmerfrau Emma G. sprachen sehr wenig für sie, denn Betrug, Betrug und immer wieder Betrug war es, der sie vor das Gericht gebracht hatte. Aber wie die Rache nicht von das Mäusen läßt, so spezialisierte Frau G. immer wieder auf die Einfaltigkeit ihrer Mitmenschen, und zwar besonders auf solche, die Geschäftsinhaber waren und versuchte es, wie auch dieses Mal in verschiedenen Fällen mit sogenannten Wechselfallenswindel. Es handelte sich jetzt um sechs solcher Fälle und einen Diebstahl. Das Verfahren der Angeklagten bestand darin, daß sie

meistenteils bei kleineren Geschäftslenten

erschien und eine Kleinigkeit zu kaufen verlangte, wobei sie einen Fünfundzwanzig-Gulden Schein vorzeigte und darauf herausgehoben hat. Hatten die Geschäftslente das Geld aus der Kasse herausgehoben und nach Abzug der Summe für den verlangten Gegenstand auf den Tisch aufgezählt, so steckte die G. das Geld schnell ein und behauptete, sie habe dem Geschäftsinhaber den Geldschein ja schon gegeben. Sie trat dabei so sicher auf, daß sich die Geschäftslente in den zur Anklage stehenden Fällen täuschen ließen und erst später bemerkten, daß sie einer Gaunerin in die Hände gefallen waren, was jedesmal, da es sich nur um kleine Einkäufe handelte, einen empfindlichen Schaden darstellte.

Die G. war in der Voruntersuchung im allgemeinen geständig und hatte auch selbst angegeben, in welchen Geschäften sie den Schwindel getrieben hatte. Besonders zu ihren Ungunsten sprach folgender Fall. Sie war eines Tages bei einer Frau W. erschienen, um einen geringfügigen Gegenstand zu kaufen, dort brachte sie ihr Anliegen mit dem Wechsel des Geldscheins auch vor, veranlaßte Frau W. aber, indem sie eine bestimmte Sorte kleines Geld verlangte, länger an der Kasse zu bleiben. Ein Teil des Geldes war schon ausgezählt worden. Da Frau W. nicht genügend Mittelgeld hatte, sagte die G. plötzlich, daß ihr dann der Einkauf auch nichts nützen könne. Dabei merkte Frau W., daß von dem von ihr ausgezahlten Gelde ein Rückwärtsstück fehlte und sagte der G. auf den Kopf zu, daß sie das Geldstück in der Hand verberge. Und so war es auch.

Emma G. suchte sich nun zu entschuldigen, indem sie meinte, es wäre ihr schon entfallen, daß sie das Geld aufgenommen habe. Nichtsdestoweniger kam sie einige Zeit darauf wieder zu Frau W. und versuchte wieder Geld zu wechseln, wobei sie festgenommen wurde. Früher hatte sie auch den Vorfall bei Frau W. zugegeben. Als Frau W. sie aber jetzt auf der Anklagebank nicht mehr mit Sicherheit erkannte, hielt sie sich die G.

plötzlich das Talentschach vor,

drehte das Gesicht fort und behauptete, im Gegenzug zu früher, daß sie niemals bei Frau W. gewesen sei. Der Vertreter der Staatsanwaltschaft beantragte unter Berücksichtigung der Vorstrafen der Angeklagten ähnlicher

Ursachen wegen, eine Zuchthausstrafe von einem Jahr und neun Monaten. Der Gerichtshof sprach die G. wegen Betruges in vier Fällen, sowie eines versuchten Betruges und des Diebstahls schuldig. Unter Berücksichtigung des Umstandes, daß der Angeklagten keine größeren Summen in die Hände gefallen seien, wurde von Zuchthausstrafe abgesehen, doch erforderlich es die Sicherheit der Geschäftslente, daß die Strafe erheblich sei und es wurde deshalb auf eine Gefängnisstrafe von zwei Jahren erkannt.

Seune und zwei Ställe niedergebrannt

Großfeuer in Kartischemken

Die Gemeinde Kartischemken wurde heute nacht von einem Großfeuer heimgesucht. Es brannten eine Scheune und zwei Fachwerkhäuser des Besitzers Wura. Die Scheune war etwa 50 qm groß und mit Stroh angefüllt, so daß die Flammen reichliche Nahrung vorfanden, zumal die Scheune auch mit einem Pappdach versehen war.

Als die Danziger Feuerwehr kurz vor drei Uhr in Kartischemken eintraf, fand sie einen ausgedehnten Brandherd vor. Die Flammen sprangen von der Scheune auf zwei Fachwerkhäuser über, die ebenso wie die Scheune und noch zwei kleinere Schuppen niedergebrannten. Die nebenan stehende Wohnkate des Händlers Pichowski sowie das Wohnhaus des Besitzers Wura konnten gehalten werden. Verbrannt sind außer den Gebäuden das Stroh, zwei landwirtschaftliche Maschinen, eine Zuchtsau, 25 Hühner und Enten. Das Großvieh konnte gerettet werden.

Neben der Danziger Feuerwehr waren auch die freiwilligen Feuerwehren von Klein- und Hochkelpin zur Brandstelle geeilt. Die Entstehungsurache ist noch nicht festgestellt. Das Feuer wurde von der Grenzpolwache Kartischemken gemeldet. Sämtliche verbrannten Gebäude gehören dem Besitzer Wura.

Die Frau, die jeder sucht

Gastspiel des Stadttheaters in Poppel

Die Freie Volksschule Poppel gab am Mittwoch das Lustspiel: „Die Frau, die jeder sucht“, von Ludwig Hirschfeld. Das Stück ist mehr als unbedeutend. Trotzdem amüsierte man sich köstlich und spendete reichlichen Beifall, der allerdings nicht dem „Lustspiel“, sondern den Leistungen der Schauspieler galt. Der Rote-Ruhhausaal war ausverkauft.

Einem festen Weg zur See ist für die Bewohner von Westlich-Neufähr angelegt, der jetzt vor der Vollenbung steht. Nach Planierung und teilweiser Aufschüttung verbindet den Ort mit der See eine drei Meter breite und 2000 Meter lange Promenade, die an ihrem Ende noch 50 Meter dementartig durch einen alten Mündungsarm der Weichsel führt. Der Weg ist festgemauert. Er soll später das Endstück der Strandpromenade Heubude-Neufähr bilden, die anzulegen beabsichtigt ist.

Das Ricardo-Buch

Ricardo hat seinen zahlreichen Freunden und Lesern eine Osterfreude bereitet, indem er seit ein halbes Hundert seiner Zeitstellen in ein Buch einfließen, dem er den Titel „Die Revolution — Ehrenreich“ (Verlag Jakob Lange, Danzig) gab, und nun hat man Gelegenheit, sich in aller Ruhe noch einmal zu freuen oder zu ärgern, je nachdem der Fall dazu angetan ist.

Ricardo hat sich für seine Arbeit eine besondere Methode geschaffen: er holt sich so einen Fall heran, entkleidet ihn zu äußerster Nüchternheit, besetzt ihn unter scharfen Wätern, beherrscht ihn, besetzt ihn nach allen Seiten und gibt den Befund, der oft genug den Wert einer richtigen Diagnose hat. Er sitzt im Gerichtssaal mit immer wachen Sinnen, unabhängig von Angeklagten und Zeugen, von Richtern und Verteidigern auf dem besonderen Platz des Menschheitswerts, und da das Menschtum sich am härtesten dokumentiert, wo es am tiefsten im Erdhaften wurzelt, weiß es dann in seinen Ausdrucksformen über die von den Menschen gezogenen menschlichen Grenzmarken einer sogenannten „Moral“ hinausgeht, sind es gerade die Menschen der Gesellschaft, denen Ricardo das Liebe in besonderem Maße gehört. Er geht um sie nicht herum mit heuchlerisch erhobenen Abwehrhänden, aber er nimmt auch kaum für sie Partei: er sagt nur, wie das ist, sagt das rücksichtslos im Paragrafen, herb und knapp im Wort. Er läßt die Menschen gern in ihrem Tonfall sprechen und schreit im Gebrauch der feinsten Sünde vor seinem Griff zurück. Auf diese Weise erscheint dann nicht der verabscheuenswürdige Verbrecher als Verbrecher schlechthin, sondern meist ein armer, verwandelter, verirrter Mensch, das Opfer einer Gesellschaftsordnung, die heute noch gilt und morgen vielleicht — Man lese a. B. Seite 90, den Schluß zu einem Bericht „Mittschande“ und weiß um das Bescheld, was hinter den Dingen liegt.

Und so sind Ricardos knappe Querschnitte aus der Lebensstiefe zu beurteilen und warm zu beiraten, nicht zu leicht als Märdern gegen das Märdern und Ductertum und als Stöße gegen jene „Normen“, die nur noch als moralische Statuetten aus dem Paragrafenwald der Gesetzbücher ragen und deren Schärzwirkung in ihrer mumienhaften Verzerung liegt.

Viele haben das Buch gelesen und noch mehr mögen es lesen. Es ist dabei gleich, ob sie beim Lesen erdrückt oder enttäuscht wurden. Und es schadet dem Buch auch gar nichts, daß es keine sprachlichen Sonderlinge treibt, denn so wird wenigstens niemand kommen und mit nachlässigem Völkeln jagen: Nehmt's nicht so genau, er „bleibt“. Dem Buche gab Arthur Knechtling eine kleine Federkritz, die den Namen Ricardos fein und sicher unterstreichen.

Willibald Domanowski.

Danziger Schiffsliste

Im Danziger Hafen werden erwartet:

Schwed. D. „Dertil“, 30. 4. ab Dierbäden, Erz, Behne & Sien;

Schwed. D. „Honden“, 30. 4. ab Helsingborg, leer, Reinhold; deutsch. D. „Horkum“, 20. 1. Dattenaun passiert, leer, P. M. M. leit. D. „Kaupe“, 20. 4. 16 Uhr ab Sarsborg, leer, P. M. M. leit. D. „Mittis“, 1. 5. 10 Uhr ab Kopenhagen, leer, P. M. M. leit. D. „Magdalene“, 30. 4. ab Huelva, Schwefelstein, P. M. M.

dän. D. „Niels Ebbesen“, 2. 5. fällt von Kopenhagen, Reinhold; leit. D. „Necut“, 30. 4. 16 Uhr ab Higa, leer, P. M. M. leit. D. „Nurid“, 30. 4. 17 Uhr, ab Stockholm, Güter, Behne & Sien;

Schwed. D. „Strib“, 30. 4. mittags, ab Svendsborg, leer, Behne & Sien.

Schwed. D. „Gulken“, 30. 4. Forsgrund, leer, Bergense.

Schwed. D. „Awan“, 1. 5. Higa, Zinkstein, Bergense.

lett. D. „Mars“, 1. 5. Riel, leer, Bergense.

Schwed. D. „Aelma“, 1. 5. nachts, Selsingborg, heute fällt, Bergense.

Schwed. W.-S. „Sugo“, Helsingborg, leer, Bergense.

Vorbereitungen auf der Poppelener Rennbahn

Am 1. und 9. Juni sind die ersten diesjährigen Rennen auf der Poppelener Bahn. In den Trainingsquartieren bei Poppel-Hochwasser befinden sich zur Zeit gegen 20 Pferde in Arbeit. Als größter Danziger Rennist ist der des Westfäl. Franst, unter Trainer Heßberg, mit 13 Pferden vertreten, die dem Namen nach meistens schon bekannt sind.

Dem Trainer F. Döps sind sechs Pferde anvertraut:

Auf dem Rennplatz treten in diesem Jahre einzelne Neuerungen auf. Neben den notwendigen Instandsetzungen der Bahn und der Anlagen wird längs des ganzen Einfanges eine neue Barriere gezogen, die wesentlich zur Verbesserung des Platzes beitragen wird. Der 1. Platz wird nach der alten Teilung verlängert, um den Besuchern einen besseren Überblick über den Rennbetrieb zu geben. Der geringste Totalisatorertrag wird auf dem 1. Platz 250 Gulden betragen. Bei einem Start von über 12 Pferden werden jordan 4 Plätze, nicht wie bisher 3, ausbezahlt. Die Eintrittsgelder sollen der Wirtschaftstage entsprechend inmäßigen Grenzen gehalten werden.

Ein neues Direktionsgebäude für die Straßenbahn. Die Straßenbahnverwaltung hat das Eckgrundstück Langjahr-Markt-Friedrichentaler Weg angekauft und baut es jetzt zum Direktionsgebäude um, weil die alten Räumlichkeiten im Wirtshauer Weg unzulänglich geworden waren.

Technische Hochschule. Professor Dr. Froscher wird im Sommersemester folgende muskewissenschaftliche Vorlesungen und Übungen abhalten: 1. Musik der Gegenwart, Freitag (6-7 Uhr) in Hörsaal 141. 2. Das deutsche Volkslied, Donnerstag (5-6 Uhr) in Hörsaal 32. 3. Übungen im Anschluß an die Vorlesungen, verbunden mit dem Besuch einer Melodielehre, Donnerstag (6-7 Uhr) in Hörsaal 32. Beginn: 8. Mai. Nichtteilnehmende haben als Gasthörer Zutritt. Zu den Übungen des collegium musicum werden noch Instrumentalisten und Sänger aufgenommen.

Wasserstandsrichten der Stromweichsel

vom 1. Mai 1930					
Krajan	am 30. 4. — 2,40	am 1. 5. — 0,89			
Hawlschost	am 30. 4. + 1,33	am 1. 5. + 1,42			
Warkau	am 30. 4. + 1,25	am 1. 5. + 1,31			
Wlocl	am 30. 4. + 0,91	am 1. 5. + 0,90			
gestern heute					
Thorn	+0,95	+0,92	Dirschau	+0,62	+0,48
Korbon	+1,03	+0,98	Einlage	+2,16	+2,00
Gulm	+0,93	+0,88	Schienenort	+2,36	+2,20
Graubau	+1,21	+1,15	Schönan	+6,66	+6,58
Kurzbraud	+1,40	+1,34	Walgenberg	+4,58	+4,60
Montauerbiwe	+0,73	+0,66	Neuhorsterbiwe	+2,10	+2,12
Wlocl	+0,69	+0,61			

Verantwortlich für die Redaktion: Willibald Domanowski, Danziger Druck- und Verlagsanstalt m. b. H. Danzig, Am Zendenhaus 6

Danziger Stadttheater
 Generalintendant: Rudolf Schaefer.
 Freitag, den 2. Mai, abends 7 1/2 Uhr:
 Preise B (Oper).
 Dauerkarten Serie IV.
 Infolge Erkrankung des Herrn Carl Zeit
 werden die Rollen: „Armer Columbus“:
Nein, nein, Nanette!
 Operette in 3 Akten von Franz Mandel,
 Elin Darvall, Arvid Geller.
 (Textliche Bearbeitung v. Hans G. Bertell
 und Arthur Meißner.)
 Musik von Vincent Tommas.
 An Stelle geteilt und Tarrangements
 von Adolf Walkner. Musikalische Leitung:
 Kurt Friedrich. Bühnenbild: Eugen Mann.
 Verlassen wie bekannt.
 Ende 10 Uhr.
 Sonnabend, 3. Mai, abends 7 1/2 Uhr:
 Dauerkarten haben keine Gültigkeit.
 Preise B (Oper).
 Infolge Erkrankung des Herrn Carl Zeit
 werden die Rollen: „Armer Columbus“:
Nein, nein, Nanette!
 Operette in 3 Akten von Franz Mandel,
 Elin Darvall, Arvid Geller.
 (Textliche Bearbeitung v. Hans G. Bertell
 und Arthur Meißner.)
 Musik von Vincent Tommas.
 An Stelle geteilt und Tarrangements
 von Adolf Walkner. Musikalische Leitung:
 Kurt Friedrich. Bühnenbild: Eugen Mann.
 Verlassen wie bekannt.
 Ende 10 Uhr.

Proletarische Feierstunde

des Arbeiterkartells für Geistes- und Körperkultur
 am Sonntag, den 4. Mai 1930, abends 18.30 Uhr,
 im großen Saale des Friedr.-Wilh.-Schützenhauses

Mitwirkende: Bewegungschor der Freien Turnerschaft Danzig
 Sprech-Chor der Sozialistischen Arbeiterjugend / Freie
 Sänger-Vereinigung Langfuhr / Kapelle der Schutz-
 polizei unter Leitung des Herrn Musikdirektor Stiebert

- Programm
1. Ouvertüre „Maximilian Robespierre“ Litolf
 2. Rezitation
 3. Warschawianka, gemischter Chor, bearb. H. Scherchen
 4. Festrede Fr. Wildung, Vorsitz. der Zentralkommission für Sport und Körperpflege
 5. Die Internationale, gemischter Chor, bearb. H. Scherchen
- PAUSE
6. Weckruf H. Thiessen
 7. Ouvertüre zu „Rienzi“ R. Wagner
 8. „Sturm“, gemischter Chor mit Orchester G. A. Uthmann
 9. „Bet und arbeit“, Sprech-Bewegungschor
- Eintritt 1.- G

Reichsverband Deutscher Kriegsbeschädigter
 und Kriegerhinterbliebener e.V.
 Landesverband Danzig
 Geschäftsstelle Wambau 12, 1 Tr.
STIFTUNGSFEST
 verbunden mit Wohltätigkeitsveranstaltung
 am Sonnabend, dem 3. Mai 1930, abends 7.30 Uhr,
 in den Danziger Werftsälen (Werftspeichhaus)
 Mitwirkende: Freie Turnerschaft Danzig
 Leitung: Herr Paul Neumann.
 Kapelle Mehlmann.
 Reichhalt. Tombola mit zahlreich. Hauptgewinnen.
FESTBALL
 Freunde und Gönner des Verbandes werden
 freundlichst eingeladen. Eintrittspreis: 1 Gulden.
 Der Festausschuß.

Zum
Frühjahr
 Anzüge in Tuch und
 Kammer von 14,50
 bis 125.—
 Herren v. 9,50 bis 130.—
 Kleider in Stoff und
 Seide v. 4,95 bis 98.—
 Hosen von 1,95 an
 Alle Waren auf
 Kredit und Kasse
Kaufhaus Zydower
 Schmiedegasse 23/24
 am Holzmarkt
Herren-Fahrrad
 fast neu, zu perf.
 Edelm., Gr. Molde
 85. St. recht.
Grabtafel
 v. perf. Ausführung.
 Plauerstraße 5, Hof 1.

Sonnabend, den 3. Mai, abends 11 Uhr
Nachtvorstellung
Bunter Abend
 Vorverkauf
 täglich an der Stadttheater-Kasse

Freireligiöse Gemeinde
 Sonntag, den 4. d. Mts., 10 1/2 Uhr
 in der Aula von St. Johann
Lehr. Kuchel
 Sinnliches und Ueber Sinnliches
 Eintritt frei

**Das Luft- und
 Sonnenbad**
 am Jahn-Sportplatz
 10 Minuten von der Straßenbahn-
 Haltestelle „Feldstraße“
ist wieder eröffnet
 Männer-, Frauen-
 und Familienbad
 Einzelkarte 15 P. Badezeit 9 - 18 Uhr
 Verein für Gesundheitspflege, Langfuhr

Odeon **Eden**
 Dominikswall Holzmarkt

Zwei große Erstaufführungen
Ehe in Not
 Nach dem bekannten Buch
 „Ehen zu Dritt“
 In den Hauptrollen:
Evelin Holt
Walter Rilla
Sieg des Herzens
 Eine spannende Handlung
 der polnischen Legionäre
 gegen die Russen im
 Weltkrieg
Die neueste D.L.S.-Wochenschau

Volks-Silm-Bühne
Flamingo

**Der seltsame Fall
 eines Arztes**
 Das Schicksal eines unschul-
 dig verurteilten Arztes
 In der Hauptrolle
Conrad Veidt
 Ferner:
Der Teufelsreporter
 (Im Nebel der Großstadt)
 Selten spannende Sensationen
 mit Eddie Polo.

URANIA **Freitag**
Sonnabend
Sonntag
4 Teufel
 Ein Zirkus-Großfilm, der alles bisher Gezeigte in
 den Schatten stellt.
Tom Mix in
Hallo, Cheyenne!
 Sonntag 2.30 Jugendvorstellung

Breslauer Sport-Club 08
 Bezirksmeister 1924/29
 Südosideutscher Meister 1925-26/27/28
Fußballgroßkampf
 am Sonnabend, den 3. Mai, abends 6.30 Uhr, gegen
S. V. 1919 Neufahrwasser
 mehrfacher Danziger Meister
 am Sonntag, den 4. Mai, nachm. 4.00 Uhr, gegen
Danziger Städtemannschaft
 bisheriger Sieger in den Grenzmarkspielen
 Vorher 2.30 Uhr: das wichtige Entscheidungsspiel
 Junioren A I **Schupo** gegen **B.u.E.V.**
 sämtliche Spiele Schupoplatz
 Kleine Preise:
 Sonnabend: Stehplatz 0.75 G, Tribüne 1.— G
 Sonntag: Stehplatz 1.— G, Tribüne 1.25 G
 Schüler und Erwerbslose: Stehplatz 0.50 G.
 Kreiskarten haben am Sonnabend keine Gültigkeit.

Verkäufe
 8. Bei kleinsten wöchentlichen Raten
 Herren-Damen-Kinder-Bekleid.,
 Wäsche, Gardinen,
 Dam.-Herren-Schuhe
 Kreditgeschäft
 Mittel, Graben 4
 1. Tr., kein Laden
 Ecke Holzmarkt

Polstermöbel
 Spirals- u. Auflegema-
 tragen, billig & verkauf-
 swürdig. Teilzahlung.
 Polsterer **Wawrowski**,
 Breitgasse 37.

Abfallseife
 läßt s. h. h. Baum-
 gartische Wäsche 41.
**Waschmaße, Fiegel,
 Kleider, Hüte,
 Schuhe** zu verkauf.
 Langgasse 104, T. 24.

**Komplette
 Radioanlage**
 5-Röhren-Empfänger,
 Lautsprecher, Biff.
 zu verkauf. Mitt. u.
 85 St. an die Erped.
**Reichstr., Berlin,
 Bettstedt, m. Matr.,
 Betteln, Gartenküche
 u. hant. Sofa, Sofa-
 Tisch, Nähmaschine,
 Küch. u. Schuhe bill.
 zu verkauf. Stelle,
 Fichtergasse 10.**

Gut erhält. Vertifo.
 3 bis Bettgestelle zu
 verk. **Bräule, Westr.,
 Mühlauer Weg 45,
 2 Treppen.**

**Stundschiff-
 Nähmaschine**
 verkauft **Sander,
 Langgasse 8, 2. Hof.**

**Elegante
 Kinderwagen**
 zu verk. **Langgasse,
 Wawrowski 23, links.**

**Colosseum Horrat!
 Großer Posten
 Strickwaren**
 spottbillig nur bei
**Willy Seiler,
 2. Damm 8.**

Blaue Mützen
 für Beruf,
 Motor- und
 Wassersport
 lichtecht — wasserfest
**Matrosen-
 Mützen**
 für Kinder
Herren-Hüte
August Hoffmann
 Strich- u. Filzhutfabrik
 Jopengasse Nr. 55/56 - Heilige-Geist-Gasse Nr. 26/28



U.T. Licht-Spiele U.T.

Heute

Die letzte Kompagnie

CONRAD VEIDT
 KARIN EVANS

Ein Tonfilm der Joe-May-Produktion der UFA
 Regie: Kurt Bernhardt. Musik: Ralph Benatzky.

Ein grandioses Filmwerk, das in sensationellen Bildern eine erschütternde Episode aus den Kämpfen im Jahre 1806 schildert, das den Opfermut und die Kameradschaftstreue besingt, das aber auch den Humor bei der Schilderung der fröhlichen Soldatentums zu seinem Rechte kommen läßt.

Täglich 4. 6.15, 8.30 Uhr. Sonntags 3, 5, 7, 9 Uhr.
 Frei- und Dauerkarten ungtülig.

VEREINIGTE DANZIGER LICHTSPIELE

Passage-Theater

Die Schönste der Staaten
Vilma Banky
 James Hall, Fritzie Ridgeway in
Mein Himmelreich
 Die phantastische Karriere eines ungarischen Bauerntöchterchens, das über Nacht zur Millionärsfrau wird.
 Ferner: Lilian Ellis
 Alexandra Mulino, Fred v. Bohlen in
Liebeskleblatt
 Ein lustiges Verwechslungsspiel von arm und reich und Liebe mit Hindernissen.

Rathaus-Lichtspiele

Auf der ganzen Linie — Der große Erfolg!
Jenny Jugo Fritz Schulz, Siegfried Arno, Otto Wallburg, Johannes Riemann in
 dem neuen deutschen Tonfilm:
Heute nacht — eventuell
 Die Schlager sind wieder von den Schlagerkomponisten **Robert Stolz** und **Fritz Rotter** und zwar: „Ich hab' bei der Trude das Küssen gelernt“, „Ihr reizenden Frauen, nach mir wart ihr verrückt“, „Heute nacht eventuell — komm ich zu dir!“
 Ferner: Tonfilm-Sketch:
Die 42. Straße
 Sowie:
Die süße Yvonne

Filmpalast

Ein aufsehenerregendes Filmdokument
Vivian Gibson
 Fritz Kampers, Siegfried Arno, Daisy D'Or in
Freiheit in Fesseln
 (Bewährungsfrist)
 Die dramatische Handlung, die das Leben der Menschen schildert, die zwar verurteilt, aber mit Bewährungsfrist dem bürgerlichen Leben wiedergegeben worden sind.
 Ferner: Ken Maynard in
Der Karawanenführer von Oklahoma
 Ein Film von Kampf mit Menschen und Wüstensand.

Gloria-Theater

Luxus-Lichtspiele, Zoppot
 Gretl Thaimer in der deutschen Tonfilmoperette
Zwei Herzen im 3/4 Takt
 Ferner:
Verzeih mir

Kunst-Lichtspiele, Langfuhr
 Luciano Albertini in
Die Jagd nach der Million
 Ferner: Claire Rommer in
Leontines Ehemänner

Hansa-Lichtspiele, Neufahrwasser
 Mady Christians in dem deutschen Tonfilm
Dich hab ich geliebt
 Ferner:
Tembi